



Transformation Spitalareal Biel/Bienne Studentische Entwicklungsszenarien

Studentische Arbeiten aus dem Master Architektur zur baulichen Entwicklung und Transformation des Spitalareals im Beaumont.

Auftragnehmerin

Berner Fachhochschule
Institut Siedlung, Architektur und Konstruktion
www.bfh.ch/isak

Auftraggeberin

Spitalzentrum Biel / Centre Hospitalier Bienne
Vogelsang 84, Postfach / Chante merle 84, CP
CH-2501 Biel-Bienne

Projektleitung

Prof. William Fuhrer
william.fuhrer@bfh.ch
+41 34 426 41 13

Projektmitarbeit

Andreas Bachmann
Hanspeter Bürgi
Silvio Koch
Stasia Kremer
Dieter Schnell
Angela von Däniken
Ilkay Tanrisever
Stanislas Zimmermann

Studierende BFH Joint Master Architektur im Rahmen des
Projektateliers Herbstsemester 2022: Marie Desponds, Anna
Fonk, Julia Gross, Victória Jeronymo de Mello Gonçalves, Ni-
colas Kofmehl, Felix Kramer, Michael Ruffin, Raphael Sommer,
Sabrina Wagner

Datum

März 2024

Kontakt

Berner Fachhochschule
Architektur, Holz und Bau
Stadtlabor Biel/Bienne
Aarbergstrasse 112
2502 Biel-Bienne

Telefon +41 34 426 41 41
stadtlabor@bfh.ch
www.bfh.ch/isak
www.stadtlabor-bielbienne.ch



**STADTLABOR
LABORATOIRE URBAIN
BIEL / BIENNE**

Inhalt

Transformation Spitalareal Biel/Bienne Studentische Entwicklungsszenarien

4	Semesterbeschrieb Atelier Liber Hospitalis
5	Semesterbeschrieb Atelier Graue Energie - bunte Vielfalt
6	Die Geschichte eines Ortes an der Sonne
14	Pavillon Nadenbousch
18	Kollektives Wohnen
22	Parked Spaces
26	Haus Vogelsang
30	Wildermeth Kollektiv
34	Spitalstadt
38	Gebäude 3
42	Gebäude 9
46	Konklusionen

Zusätzlich sind die folgenden Dokumente Bestandteil der Studie:

Transformation Spitalareal Biel/Bienne Grundlagen und Möglichkeiten

Transformation Spitalareal Biel/Bienne Der Bestand

Transformation Spitalareal Biel/Bienne Stimmen aus dem Quartier

Semesterbeschrieb Atelier «Liber Hospitalis*»

4 **Ilkay Tanrisever, Silvio Koch, Stasia Kremer**

Ausgangslage

Mit dem Entscheid des Stadtspitals Biel, die Sanierung am aktuellen Standort im Beaumont-Quartier nicht weiterzuverfolgen und die Planung eines Neubaus an einem anderen Standort anzugehen, entsteht ein akuter Bedarf an frischen Planungsideen und Entwicklungsszenarien.

Ziel

Die Aufgabe des Semesters bestand in der Neubestimmung der Bedeutung und Nutzung des Spitalzentrums im Spannungsfeld zwischen städtebaulicher Weiterentwicklung und denkmalpflegerischer Instandsetzung. Das Ziel war eine neue, produktive und identitätsstiftende Beziehung mit dem Quartier und mit dem urbanen Territorium von Biel herzustellen.

Annäherung von aussen

In einem ersten Schritt wurden die grossmassstäblichen Beziehungen des Spitalareals in Biel untersucht. Daraus entwickelten die Studierenden eine Vision und ein individuelles Programm als Grundlage für ihren

Entwurf des Gesamtareals. Die formulierten Eingriffe variierten zwischen städtebaulichen und landschaftlichen Szenarien sowie konkreteren baulichen und denkmalpflegerischen Vorschlägen. Mit einer inhaltlichen Vertiefung definierten die Entwurfsarbeiten exemplarisch einen nachhaltigen Umgang mit der bestehenden Substanz.

Herangehensweise

Im Zuge der auf globaler Ebene stattfindenden Urbanisierungsprozesse entwickelt sich der menschliche Lebensraum in zwei extreme Richtungen: Übernutzung und Unternutzung respektive Verbrachung. Als Gegenreaktion auf diese beiden Tendenzen liest sich die zunehmende Unterschutzstellung von Bauten, Bbauungsstrukturen und Landschaften. In Synergien zwischen diversen Akteuren wäre das Potenzial für einen Lösungsansatz zu finden und die Möglichkeit zu diskutieren, was geschützt werden soll und welche Qualitäten wir an einem bestimmten Ort erhalten und weiterentwickeln, respektive kultivieren wollen. Im Atelier Architektur & Areal haben die Studierenden diesen Lösungsansatz vom grossen bis zum kleinen Massstab entwickelt.



Biel, Altstadt, Beaumont-Quartier, Evillard. Bildquelle: Swissair Foto AG, 1991

Semesterbeschrieb Atelier «GRAUe Energie - BUNTe Vielfalt»

Hanspeter Bürgi, Silvio Koch, Stasia Kremer

Ausgangslage

Vom «Sanatorium im Rebberg» und der Schwesternschule aus den 1930-er Jahren, den Haefli-Moser-Steiger-Bauten aus den 1950-er Jahren, komplexen Operationssälen, Bettenhäusern, Infrastrukturbauten und Parkhäusern ist ein dichtes und verzweigtes Konglomerat entstanden – inmitten des Wohnquartiers, am Rand der Stadt, am Übergang zur bergigen Juralandschaft. Nun wird das Spital in die Ebene verlegt.

Ziele

Damit entsteht eine einmalige Chance, das bestehende Areal neu zu denken. Neu meint hier jedoch: Die Bauten sind da, eine unbeschreibliche Qualität und Quantität an kulturellen und materiellen Ressourcen gilt es zu nutzen, wieder zu nutzen, neu zu nutzen, zu erhalten, aufzuwerten. Die vorhandene GRAUe Energie ist in eine BUNTe Vielfalt zu transformieren. Reuse, reuse, recycling, upcycling, circular sind die Strategien.

Herangehensweise

Wir analysierten in diesem Atelier die Bauten von innen nach aussen, suchten nach Strukturen, Typologien,

Raumatmosphären, architekturhistorischen Qualitäten, konstruktiven und materialen Besonderheiten und näherten uns so dem baukulturellen Erbe an.

Über Plan- und Baurecherchen, Zeichnungen, Fotos, Filme, Interviews, Beschriebe, Modelle, Materialcollagen und Pläne stellten wir das Potenzial für zukünftige Nutzungen des Bestands dar. Konkret: Welche BUNTe Nutzungsvielfalt liegt in der GRAUen Energie des heutigen Spitalareals? Welche Transformationsstrategien sind für die einzelnen Bauten angemessen und wie lassen sich diese zu einem grossen Ganzen verbinden? Welchen erschwinglichen Nutzungsmix von Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Quartierinfrastruktur, etc. bietet der Bestand? Wie sieht ein nachhaltiges Zukunftsbild 2045 aus?

Annäherung von innen und von aussen

Das Atelier Architektur & Holz sucht eine «Annäherung von innen», ausgehend von den Gebäuden. Damit ergänzt es den konzeptionellen Ansatz einer «Annäherung von aussen» des Ateliers Architektur & Areal, das den Blick von der Stadt über das Quartier zum Ensemble vertieft.

5



Spitalareal: Gebäude von Haefli-Moser-Steiger Architekten. Foto: Hanspeter Bürgi

Die Geschichte eines Ortes an der Sonne



Das Projekt beschreibt die versteckten Qualitäten des Ortes und schlägt vor, das ganze Areal im Hinblick auf die Aufwertung eines Naherholungsgebietes zu transformieren. Geeignete Nutzungen werden im Landschaftsraum angegliedert und damit die touristischen und freizeitleichen Nutzungen gestärkt.



In einer Stadt, so stolz und alt, erhob sich ein Gebäude, kalt. Dem Teufel traten sie entgegen, lassen nun Kultur sich regen. Natur und Gemeinschaft, Hand in Hand, machen diesen Ort zum bunten Land.

Visualisierung Blick vom «Oberen Ensemble» Richtung Biel.

Verfasser: Nicolas Kofmel, Koen Maurer, Raphael Sommer

Narrativ

Es war einmal vor langer Zeit, oberhalb einer kleinen Stadt, ein Ort, an dem die Sonne die Landschaft erhellte, die frische Luft die Lungen füllte und man eine herrliche Aussicht auf Ebene und See genoss. Man trank auch zu dieser Zeit schon gerne Wein, weshalb man an diesem sonnigen Ort Trauben wachsen lies.

Die Menschen erkannten, dass Sonne und Luft nicht nur für das Wachstum der Trauben wichtig sind, sondern auch für die Gesundheit der Menschen. Deshalb bauten sie an eben diesem Ort, über dem Nebel der Stadt, ein Gebäude, in dem Menschen sich erholen und von der frischen Luft und wärmenden Sonne heilen lassen konnten.

Immer mehr Menschen mussten sich in dem Gebäude pflegen und heilen lassen, und schon bald platzte es aus allen Nähten. Man baute also an das Gebäude an

und vergrösserte es, um möglichst allen pflegebedürftigen Menschen Platz zu bieten.

Die Zeit ging ins Land und der Ort veränderte sich. Bald wuchsen keine Trauben mehr und das Gebäude zur Pflege der Menschen wurde so gross, dass man Anfang und Ende nicht mehr mit blossen Auge erkennen konnte.

Langsam erkannte man Schwächen am Gebäude, es war nicht mehr geeignet, die Menschen optimal zu pflegen und trotz der immensen Grösse war es immer noch zu klein. Der Entschluss stand also fest, wir müssen die Menschen an einem anderen Ort pflegen.

Schwarze Wolken zogen auf, denn den Menschen wurde klar, dass nun grosse Probleme auf sie zukommen werden. Ein neues Gebäude zur Pflege der Menschen an einem anderen Ort muss gebaut werden und das alte riesige Gebäude wird bald leer stehen. Wer soll das alles bezahlen? Und was soll mit dem alten Gebäude passieren? Wird es zur Ruine?

Es verging nicht lange Zeit, da erschien den Menschen ein kleiner Wicht. Der Teufel sprach: „Überlasst mir das alte Gebäude. Ich gebe euch einen Sack voll Gold und ihr werdet eure Sorgen los sein.“ Schnell schien man sich einig zu sein.

Ein Sack voll Gold ist allemal besser als eine Bauruine oder ein Loch in der Kasse. Zu verlockend das Angebot des Teufels, als es abzulehnen. Doch Widerstand kam auf. „Der Ort ist doch zu schön, die Aussicht zu atemberaubend und das alte Gebäude zu spannend, um dessen Zukunft dem Teufel zu überlassen. Und auch das Gold brauchen wir nicht, wenn wir alle zusammenhalten.“ So kam es, dass die Menschen aus dem Quartier und der Stadt zusammenstanden und den Teufel vertrieben haben.

Gemeinsam sprachen sie danach über ihren liebgewonnenen Ort - was sie an ihm mögen, was gestärkt und was dringend verbessert werden muss. Sogleich machten sich junge, interessierte Studierende an die Arbeit und präsentierten ihre Vision für die Zukunft des Ortes.

Je länger sie über den Ort nachdachten, desto klarer wurde ihnen, dass das Gebäude wertvoll ist. Jeder Stein, jedes Fenster und jeder Türgriff war wertvoll. Sie beschlossen, dass möglichst wenig von dem, was bereits vorhanden war, zerstört werden sollte. Und sie schauten sich an, was rund ums Gebäude sonst noch so vorhanden ist.

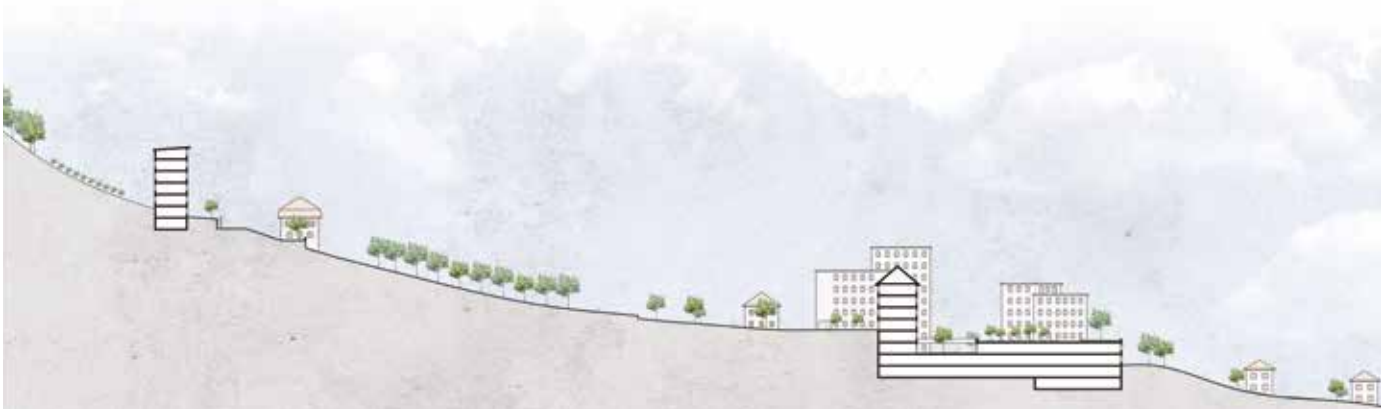
Sie erkannten einen wunderschönen, zusammenhängenden Park, welcher sich am Stadtrand zwischen Siedlung und Wald erstreckte. Sie beschlossen, diesen Park aufzuwerten, zu schützen und die Anbindung des Gebäudes an den Park zu verbessern. Die Menschen machten sich auch viele Gedanken darüber, wie ihr Gebäude in Zukunft genutzt werden sollte. Ein Wellnesshotel, ein Innovationszentrum, ein Ort für Kunst- und Kultur, teure Wohnungen an bester Lage oder Platz für Gewerbe und Industrie. All das waren Ideen, welche diskutiert wurden. Es wurde klar, dass man wohl nicht

die eine perfekte Nutzung finden würde, welche die grosse Leere füllen wird. „Wir müssen den Menschen möglichst viele Freiheiten lassen, damit möglichst vielseitige und interessante Nutzungen das Gebäude beleben können.“

Mit diesem mutigen Grundsatz sahen die Menschen der Stadt, selbstbewusst und optimistisch in die Zukunft. Als der Tag kam und die Ärztinnen und Pflegerinnen tatsächlich das Gelände verliessen, war niemand traurig. Stattdessen freute man sich auf die Zukunft und alles, was diese bringen würde. Am nächsten Tag zogen bereits andere Menschen ein. Künstler und Kulturschaffende. Sie brachten in einer Übergangszeit sofort neues Leben in die alten Pflegesäle des Gebäudes und legten so den Grundstein für eine glorreiche Zukunft.

Die Menschen gewöhnten sich daran, dass an diesem Ort auch andere Dinge möglich waren, als im Krankenbett zu liegen. Durch kleine Veränderungen am Gebäude konnte die Zugänglichkeit verbessert werden und es wurde einfacher, die einzelnen Gebäudeteile zu erreichen. Schritt für Schritt gab man nun einzelne Gebäudeteile an sorgfältig ausgewählte Nutzer im Baurecht ab. Bei der Vergabe der Gebäudeteile wurde Wert auf innovative Ideen gelegt und darauf geachtet, dass ein interessanter Mix an unterschiedlichsten Menschen und Nutzungen entsteht. Es war wichtig, dass alle Schichten der Gesellschaft einen Platz im neuen Gebäude finden konnten. Langsam brachten die neuen Nutzenden Veränderung und es entstand ein lebendiger, vielseitiger und bunter Ort.

Und so wird an dem Ort, an dem früher Trauben angebaut und später Menschen gepflegt wurden, nun gewohnt, gearbeitet, getanzt, gemalt, eingekauft, zusammengekommen, sich erholt und vieles mehr, was den Menschen so in den Sinn kommt. Im nahe gelegenen Park kann man sich erholen und die Ruhe und Aussicht geniessen. Die Geschichte eines Ortes an der Sonne geht weiter und wird wohl auch in der Zukunft noch um viele Kapitel reicher.



analyse & ziele;

Infrastruktur

Erkenntnisse:

- Die große Aufnahme des individuellen motorisierten Verkehrs stellt für das Quartier eine Belastung dar.
- Die öffentliche Vertikalanbindung des Beaumont-Quartiers an die Stadt ist mangelhaft.
- Die Bahnlinie entlang der Hangkante wirkt als Barriere für das Quartier, birgt jedoch ungünstiges Potential.

Zielformulierung:

- neue horizontale und vertikale Verbindungen schaffen



Stationsstrukturen entlang Beaumont



Ursprüngliche Infrastruktur: Kanal, Eisenbahn, Seilbahn

Besiedlung & Bevölkerungsstruktur

- Die Segregation ist in Biel entlang linearer Schichten ablesbar. Im Beaumont liegt hauptsächlich die Oberschicht.
- Mittelgroße Stadtstrukturen der öffentlichen Hand sind historisch im Quartier gewachsen.
- Die Besiedlung ist im Beaumont noch nicht bis an den Waldrand gewachsen.
- Ein Umgang mit dem Freiraum muss geklärt werden.

Zielformulierung:

- Stadtstrukturen stärken und untereinander vernetzen
- privilegierte Lage für ganz bei zugänglich machen



Siedlungsentwicklung Hangkante sowie Münstertal



Ursprüngliche Infrastruktur: Kanal, Eisenbahn, Seilbahn

Landwirtschaft & Forstwirtschaft

- Die Spezialisierung der Landwirtschaft hat zum Rückzug des Rebbaus hin zur Seeroggenflur.
- Die produktive Landwirtschaft ist im heutigen Beaumont irrelevant.
- Der heutige Freiraum im Beaumont ist stark kultiviert und muss bewirtschaftet werden.

Zielformulierung:

- Verdrängung der Kulturlandschaft, ersatz der Hangkante verhindern
- Beziehung zwischen Wald und Siedlungsrand klären



Bedeutung Wein früher, Ausdehnung Rebens im Beaumont



Landwirtschaft heute: Essensgut und bei Hangkante Beaumont

Industrie & Energie

- Die Relevanz der Industrie entlang der Hangkante ist historisch, sowie heute nicht gegeben (früher hat der Anschluss an die Wasserkraft gefehlt, heute fehlt der Anschluss Bahn/Autobahn).
- Erst mit dem Zuzug französischsprachiger Uhrmacher wurde Biel zweisprachig.
- Die Uhrenindustrie spielt für Biel noch immer eine identitätsstiftende Rolle regional sowie national.

Zielformulierung:

- durch Implementierung der Industrie 4.0 im Spitalort, soll Biel identisch als Industriestadt zentralisiert werden.



Gezeitenkraft Wasserkraft, Schiffs- und Kanalsystem



Relevanz Industrie, Wasserkraft und Abwasserbehandlung

Tourismus & Schutzgebiete

- Biel hat ein Defizit an Grünraum und Naherholungsgebieten in der Gegend.
- Biel als Industriestadt hat Nachholbedarf an städtischer Freizeitinfrastruktur (Museen, Theater, etc.).
- Licht, Luft und Aussicht der Hangkante wird zum Problem wegen der schwierigen Erschließung (siehe Beispiel Mäglingen oder Spital).

Zielformulierung:

- Stadtstruktur zwischen Außenbereich und Mäglingen



Schutzgebiet: Ausdehnung Naturpark Chaux-de-Fonds



Ursprüngliche Infrastruktur: Kanal, Eisenbahn, Seilbahn

Spitalgeschichte

- Das Spital Biel ist aus unterschiedlichen, doch stets pragmatischen Gründen, bereits einige Male umgezogen.
- Der geplante Spitalstandort ist umgeben von Industrie, Autobahn und liegt am Rand der Stadt.
- Die Kriterien von damals haben heute keine Bedeutung mehr.

Zielformulierung:

- durch Weiterführung des Dienstleistungsangebots an Gesundheit, soll trotz des Spitals die Identität nicht nur räumlich, sondern auch funktional weiterleben



Eröffnung Spital, 1936 mit Tuberkulosestation und Hauptbau



Spital Biel: Industrie, Gewerbe und Einfahrt, Stationen

typologien parc Beaumont;

Nr. 1 WegSiedlungsrand

Regeln:

- > Wegenläng des Siedlungsrandes verbindet die unteren Ensemble mit öffentlicher Nutzung
- > Stetige Begleitung des Weges durch Bäume
- > Abwechselnde Baumgruppen ober und unterhalb des Weges lenken den Blick in die Stadt oder den Park
- > Neue Bäume bieten Schatten
- > Belag: Hartfläche, Fußgänger und Auto/Bus



Nr. 2 WegWaldrand

Regeln:

- > Wegenläng des Waldrandes verbindet die oberen Ensemble mit touristischer Nutzung
- > Weg als Panorama-Weg mit Blick über Park und Stadt
- > Wegausschluss für Fußgänger
- > Belag: unbefestigter Belag (Kies, Mergel, Feldweg)



Nr. 3 Unteres Ensemble

Regeln:

- > Ensemble am Siedlungsrand-Weg mit Nutzungen der öffentlichen Hand (Gesundheit/Soziales)
- > als einheitliche Struktur lesbar
- > Gesicht/Adresse zum Weg unter dem Weg gelegen
- > durchgängig, Durchwegung, mehrere Zugänge
- > hohe Aufenthaltsqualitäten, Anziehungskraft, Identitätsstifter



Nr. 4 Oberes Ensemble

Regeln:

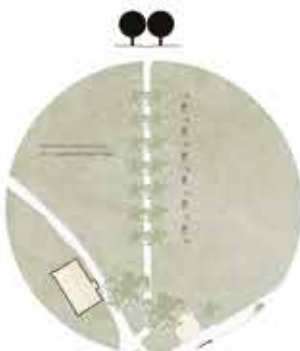
- > Ensemble am Waldrand-Weg mit touristischer Nutzung
- > unter dem Waldrand, in der Freifläche gelegen
- > Direkter Anschluss an oberen Weg/Gesicht/Adresse zum Weg und in den Park
- > Nutzung mit touristischem Charakter
- > Aussichtspunkt



Nr. 5 Vertikale Verbindungen

Regeln:

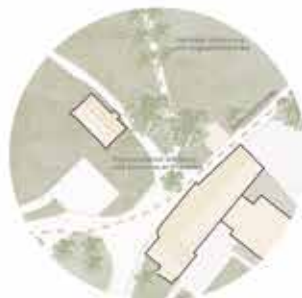
- > Vertikale Verbindung zwischen oberem und unterem Ensemble
- > Baum-Allee entlang des Weges symbolisiert den Nutzungszusammenhang zwischen den Ensemble



Nr. 6 Kreuzungspunkte

Regeln:

- > Vertikale Verbindung hilft auf Wegen Siedlung oder Wald
- > Platz-Struktur mit Baum markiert die Kreuzung
- > Anschluss an Ensemble (unten und oben)



Nr. 7 Freiraum

Regeln:

- > Freiraum wird geschützt, bleibt frei
- > Freiraum oben und unten klar begrenzt durch Bäume
- > Kulturlandschaft
- > keine speziellen Attraktionen in Fläche
- > bestehende Durchwegung bleibt bestehend

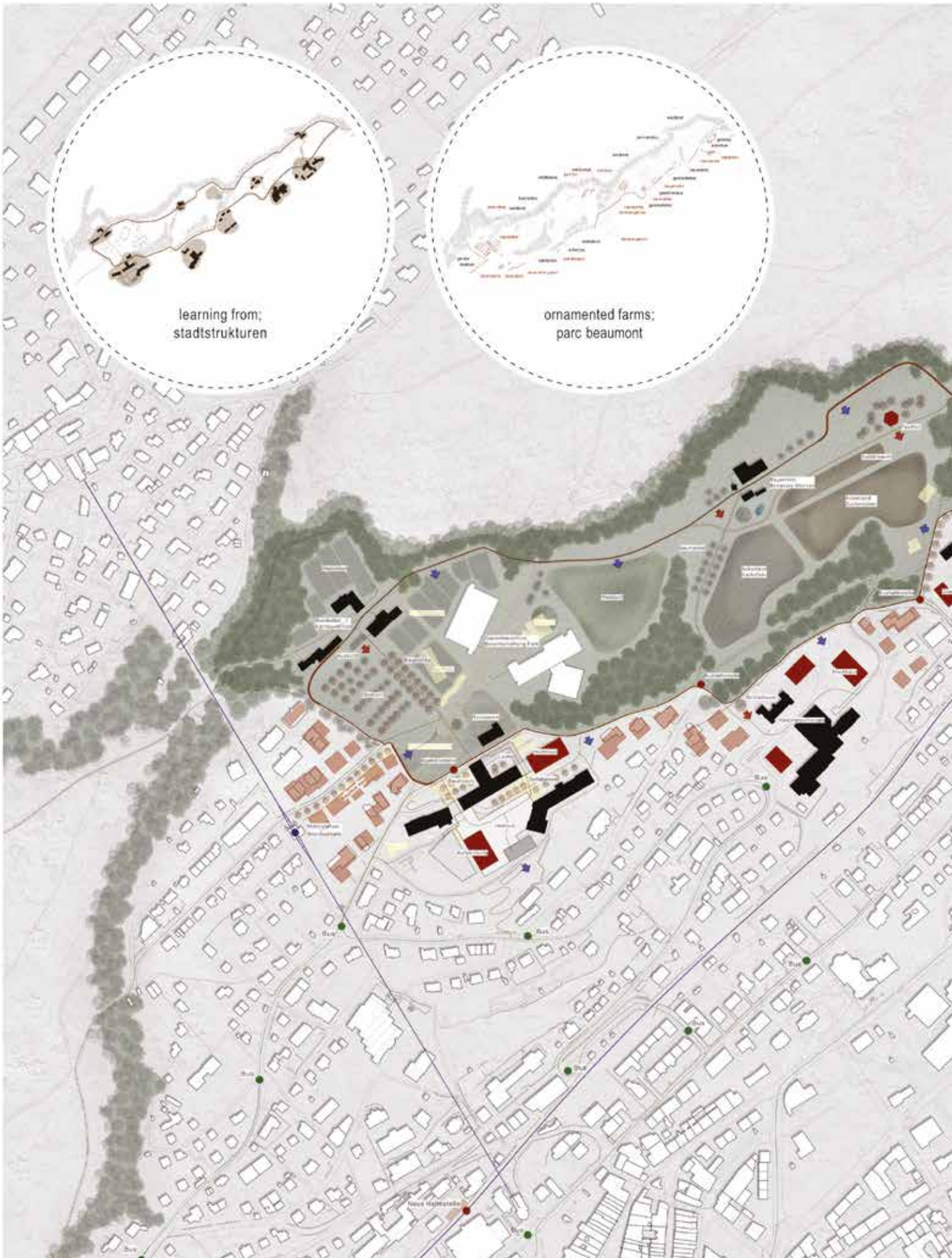


Nr. 8 Bauten im Freiraum

Regeln:

- > keine neuen Gebäuden im Freiraum
- > Rückbau bestehender Gebäude wenn möglich
- > spezielle Nutzungen als Ausnahme möglich (Gartenbauerschule, Restaurant „Beau Moment“, Platz)





Masterplan Parc Beaumont



Nr. 1 Anbindung Quartier

Bushaltestelle

- > Die Bushaltestelle muss auf einem Platz sein
- > Der Stiehlungsanwendung führt über diesen Platz

Mittelstation Seilbahn

- > Die Anbindung an die Mittelstation ist zu klären
- > Der Fokus soll stärker auf Fußgänger gelegt werden
- > Wegführung motorisierter Verkehr in Frage zu stellen

Individualisierter motorisierter Verkehr

- > Das Spital ist generell autistisch
- > (Einfahrt) Einzelfahrer neben hängendem Kinderspital

Ehemalige Notfallzufahrt

- > Die Zufahrt soll weiterhin befahrbar bleiben
- (Anlieferungen ev. Kleingewerbe etc.)



Nr. 2 Adressierung Areal

Hauptadresse

- > Die Hauptadressbildung bleibt im Norden
- > Platzgestaltung in Adressbildung einzuweisen

Anknüpfungspunkte

- > Adressierung alleinig (in alle Himmelsrichtungen)
- > Insbesondere „Behördenhäuser“ Ost und West sind räumlich abgesetzt zu gestalten

Platzeckante

- > Kleinmaßstäbliche Platzbildung südlich des Areals
- > Ausblick entlang Plateaukante erlebbar machen



Nr. 3 Aussenraumbezug

Hof

- > Zentral gelegen räumlich ein Hof gefasst werden
- > Hofbildung als aussenräumliche Fortsetzung des Parks

Gasse

- > Es soll von Ost nach West eine Gasse entstehen
- > Proportion sowie Länge der Gasse feststellen
- > Die Gasse soll von Ost nach West nicht freibäumlich durchgehend sein (durch bauliches Volumen begrenzt)



Nr. 4 Erschließung

Achse Nord-Süd

- > Es führt ein aussenräumlicher Zugang auf möglichst direktem Weg zum Park in den Hof
- > Die Achse verbindet vertikal alle Geschossebenen

Achse Ost-West

- > Es führt eine befahrbare (Weg sowie Auto) Achse durch das ganze Areal und stellt die Anlieferung sicher
- > Die ehemalige Notfallzufahrt (Rampe) soll in diese Erschließungsachse eingebunden werden



Nr. 5 Bauliche Dichte

Massenausgleich 520%

- > Generell gilt das Prinzip des Massenausgleichs
- > Was weggenommen wird muss ersetzt werden

Bestandserhalt

- > Es gilt ein Bestandserhalt von mindestens 80%

Erweiterung

- > Es dürfen zum Bestand max. 20% hinzugefügt werden

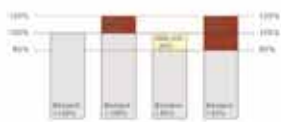
Abbruch

- > Es dürfen vom Bestand max. 20% abgebrochen werden

Transformation

- > Werden die 20% Abbruchmasse voll ausgeschöpft, so dürfen maximal 40% hinzugefügt werden

Maximales Nutzungsmass:
Bestand + 20%



Minimales Nutzungsmass:
Bestand - 20%



Nr. 6 Grad der Öffentlichkeit

Öffentlich

- > Der Hof ist öffentlich auszuformulieren
- (inkl. Ergeschossnutzungen)

Halböffentlich

- > Die Gasse ist halböffentlich auszuformulieren
- (inkl. Ergeschossnutzungen)

Halbprivat

- > Bestehende Balkone/Terrassen sind gemeinschaftlich zu nutzen

Privat

- > Es dürfen keine privaten Aussenräume hinzugefügt werden



Nr. 7 Nutzungsmix

Nutzungsfreiheit

- > Es gilt größtmögliche Nutzungsfreiheit
- > Es ist erlaubt was nicht (Ziel-2001)
- > Die Sicherheit ist garantiert (Sach-/Personenschutz)

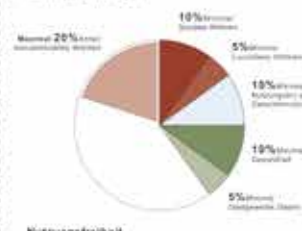
Minimaler Anteil Nutzungen

- > Es werden einige Minimalanforderungen an Nutzungen in Prozent vorgeschrieben - siehe Grafik

Maximaler Anteil Wohnen

- > Es werden Maximalanforderungen an konventioneller Wohnnutzung in Prozent vorgeschrieben - siehe Grafik

Wohnanteil
Mindest 15% Maximal 25%



Nutzungsfreiheit
Mindest 40% Maximal 60%



Nr. 8 Nutzungsverteilung

Zwischennutzung

- > Ein Mindestmass von 10% der Zwischennutzungen sollen langfristig weitergeführt werden (z.B. Kultur)

Gesundheit & Gastgewerbe

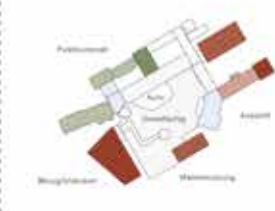
- > Publikumsorientierte Nutzungen am Platz zum Park orientiert, gut erschlossen

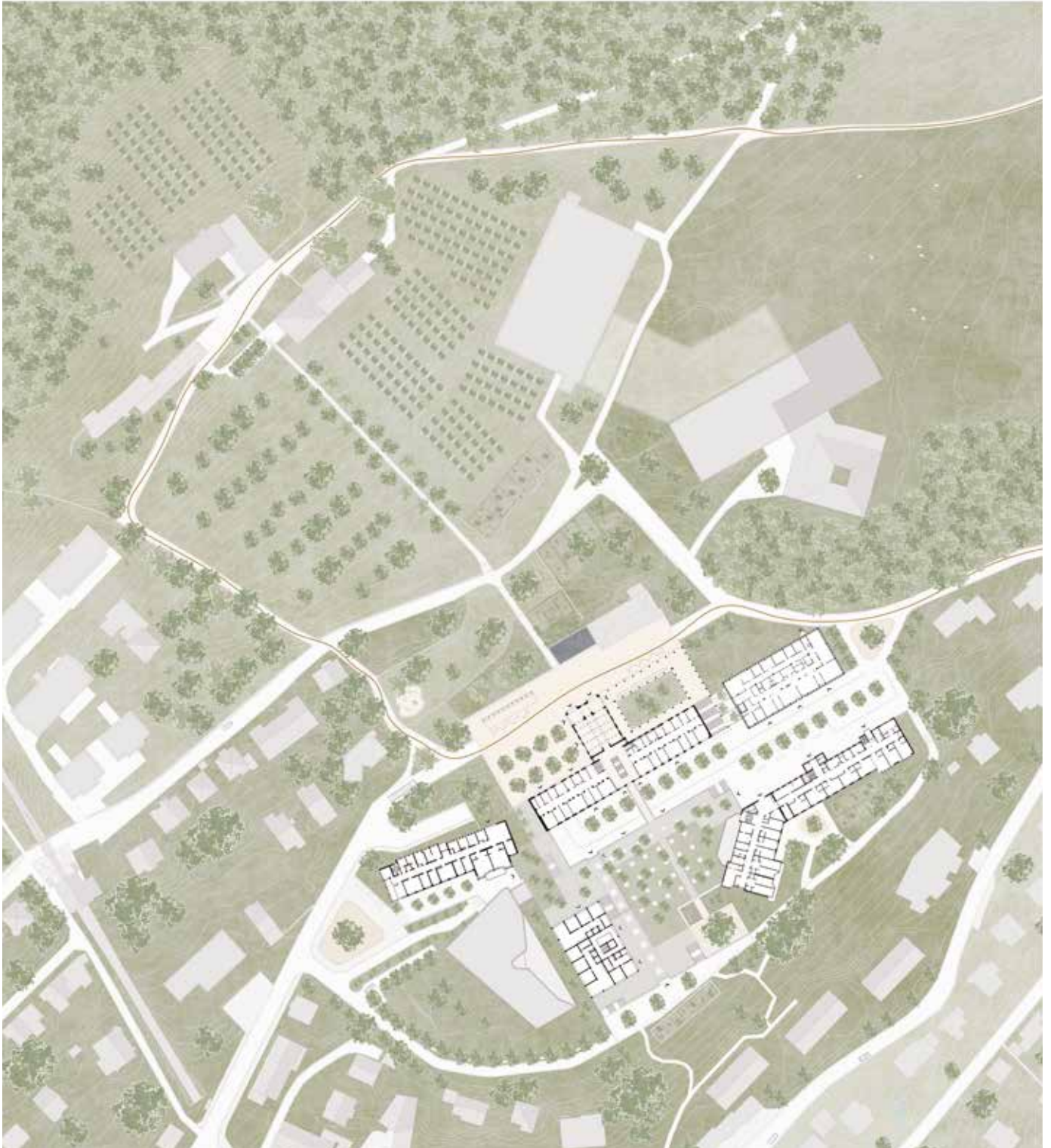
Gewerbe und Dienstleistung

- > Angebot an grossflächigen Mietflächen Niveau A
- > Zufahrt mit Auto möglich

Wohnnutzung

- > Wohnnutzungen mit Ausblick und Bezug zum Hof
- > Wohnen auch in Erdgeschoss möglich





Arealplan mit Zustand nach der Transformation

Pavillon Nadenbousch



14

Das Projekt schreibt die Geschichte des Pavillons Nadenbousch weiter. Der ursprünglich historische Wert wird wiedererweckt und in neuem Ambiente werden gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsformen ermöglicht.



Blick in einen
Gemeinschaftsraum

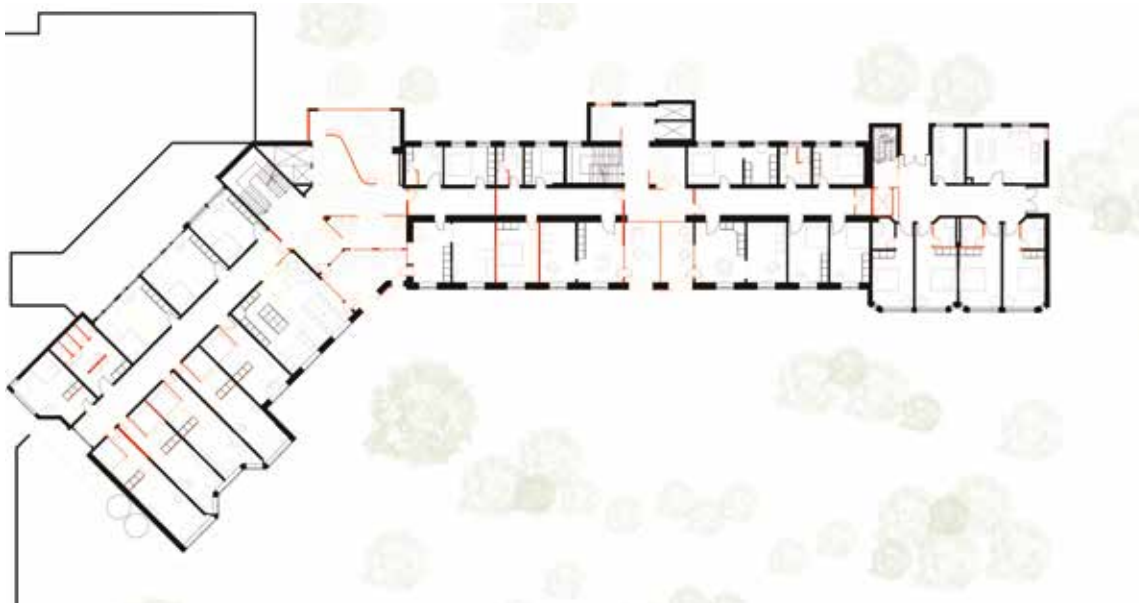
Verfasserin: Anna Fonk

Projektbeschreibung

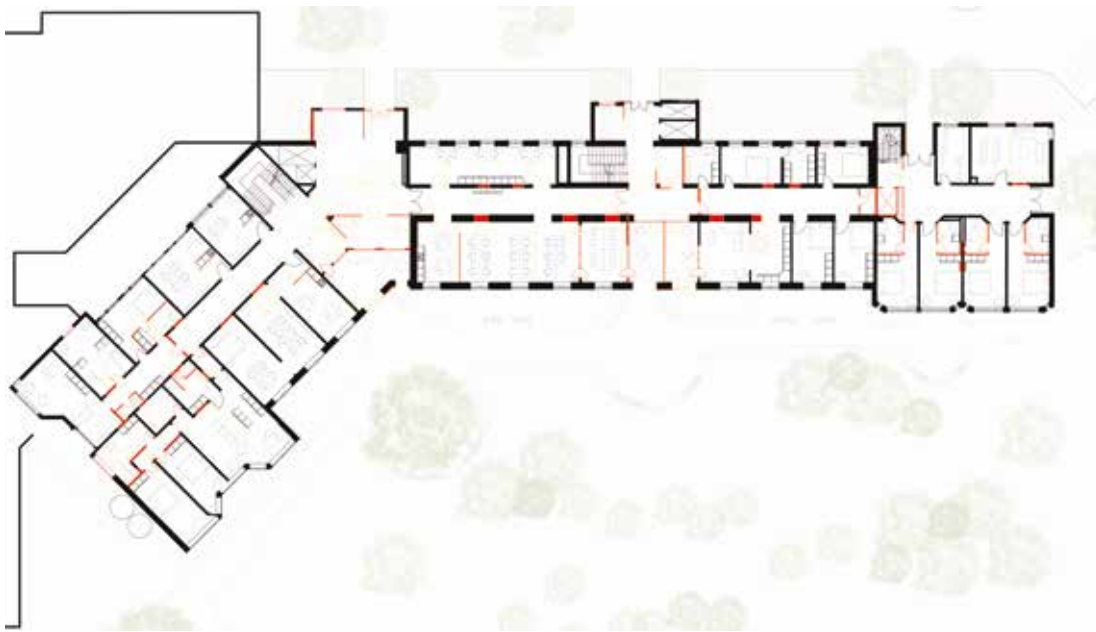
Die Geschichte des Spitalareals in Beaumont begann 1932 mit dem Bau der Tuberkuloseklinik. Der «Pavillon Nadenbusch» war das erste Gebäude dieses Areals und hat einen hohen historischen Wert für die Stadt. Dieses Projekt beabsichtigt, den Pavillon als Wohn- und Gemeinschaftsgebäude zu nutzen und dabei so viel wie möglich von seiner Geschichte zu bewahren. Dies wird durch den Erhalt der Fassaden und die Unterteilung des Gebäudes in drei Teile erreicht, die unterschiedliche Wohnmöglichkeiten bieten. Das Gebäude bietet eine hervorragende Aussicht und wird Gemeinschaftsräume, Coworking-Büros und andere Einrichtungen enthalten. Ein Hauptziel des Projekts ist es, den ehemaligen «Spitalcharakter» des Inneren zu entfernen und ein freundliches Ambiente zu schaffen.



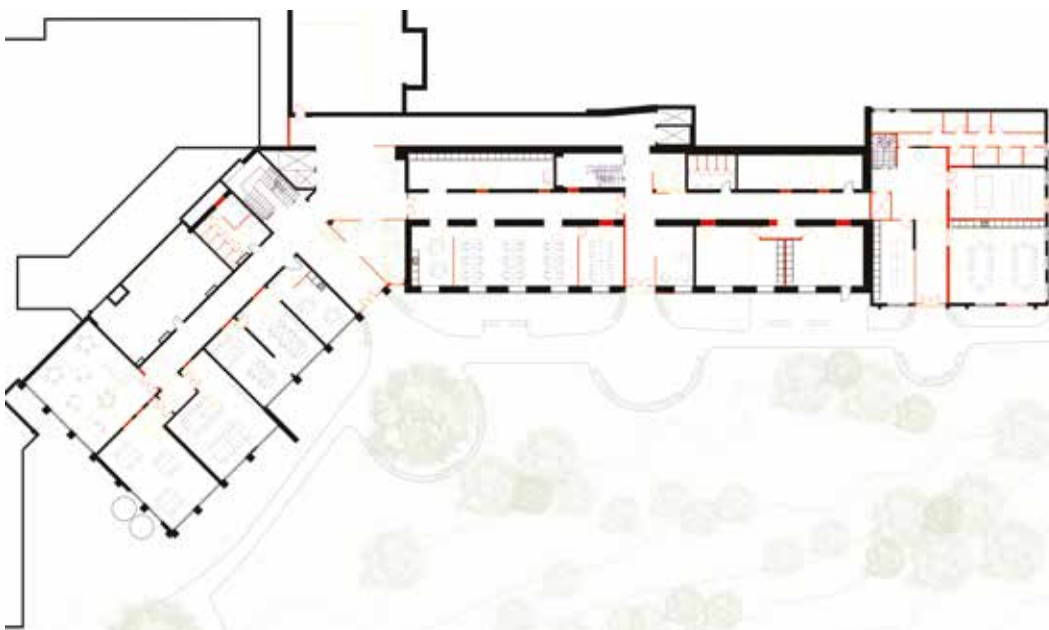
Fassade und Schnitt



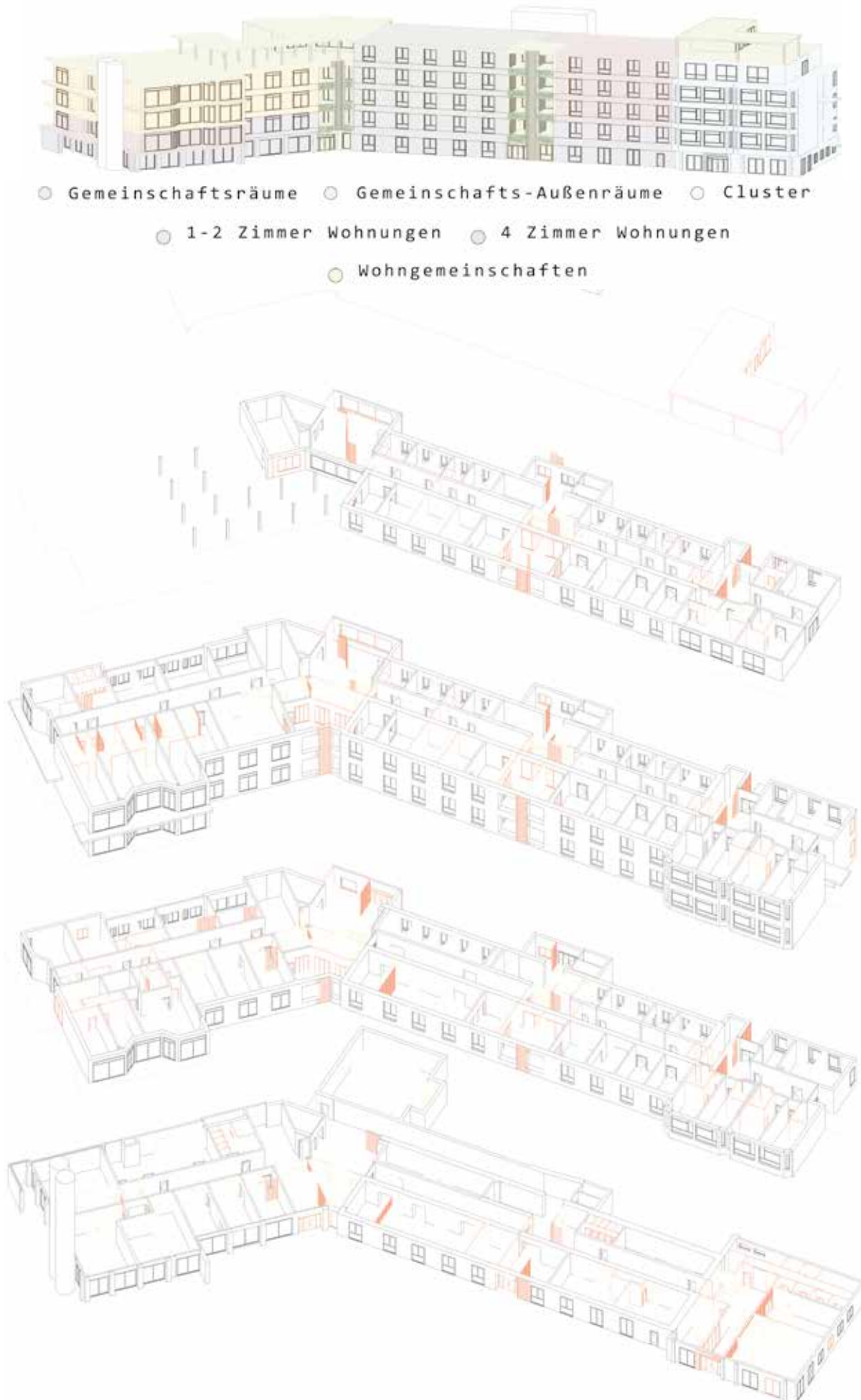
Regelgeschoss



Erdgeschoss mit Hofzugang



Untergeschoss mit Gartenzugang

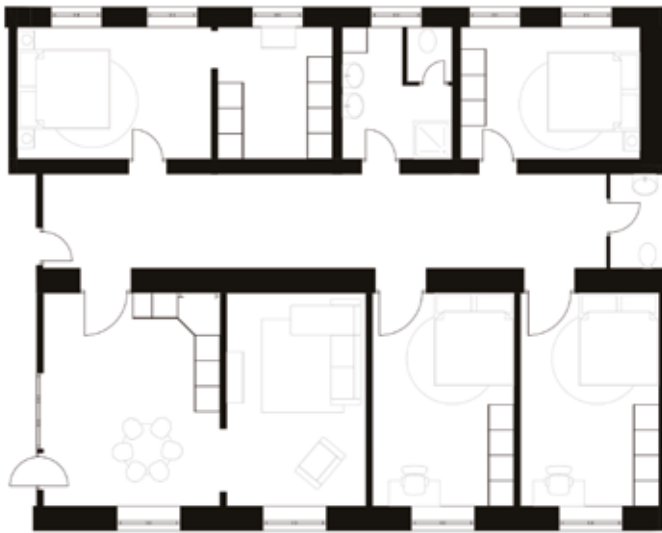




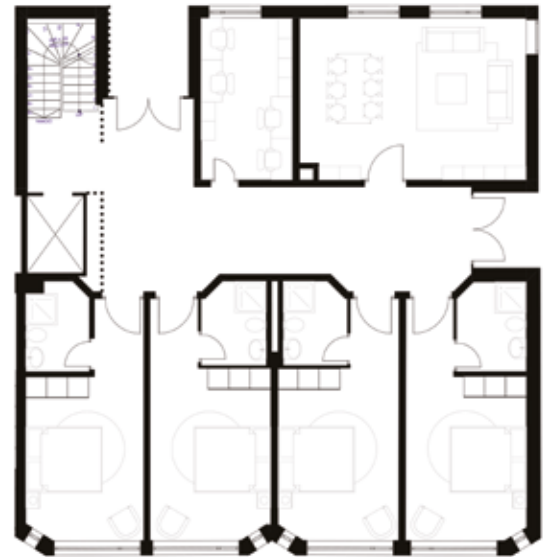
2 Zimmer Wohnung



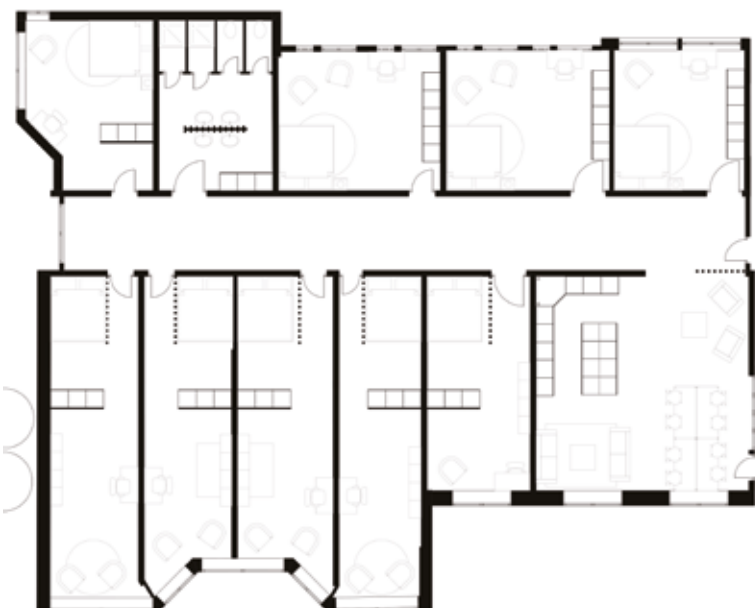
1 Zimmer Wohnung



4 Zimmer Wohnungen



Cluster



Wohngemeinschaft

Kollektives Wohnen



18

Mit möglichst kleinen Eingriffen wird Wohnraum im ehemaligen Schwesternwohnhaus geschaffen. Dieser lässt sich flexibel vergrössern oder verkleinern und kann sich so an stetig wandelnde Bedürfnisse anpassen.



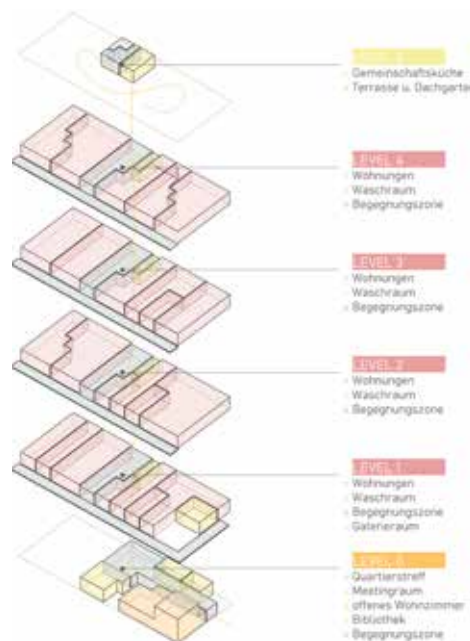
Dank einer neuen Laubengängerschliessung die sich zugleich als Aussenraum eignet, können Wohnungen unterschiedlicher Grösse realisiert werden.

Verfasserin: Gross Julia

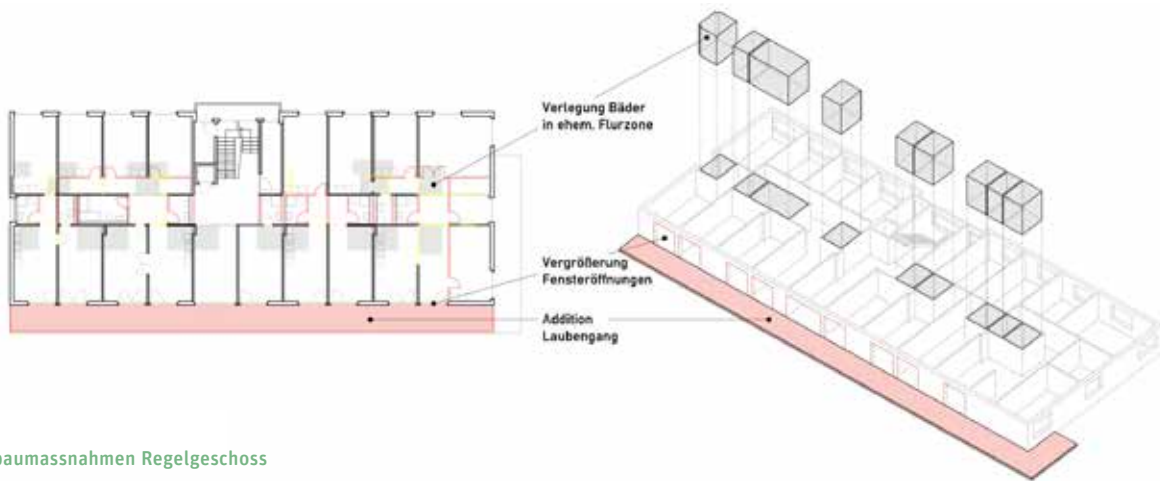
Projektbeschreibung

Das ehemalige Schwesternwohnhaus des Spitalzentrums Biels liegt nördlich des Hauptgebäudes und ist in einen Hang eingebettet. Es besitzt Garagen auf Strassenniveau, die in Fahrradgaragen und eine Fahrradwerkstatt umgewandelt werden sollen. Der südorientierte «Stadtbalkon» stellt einen zentralen Treffpunkt dar und betont die Gemeinschaftsbereiche des Gebäudes.

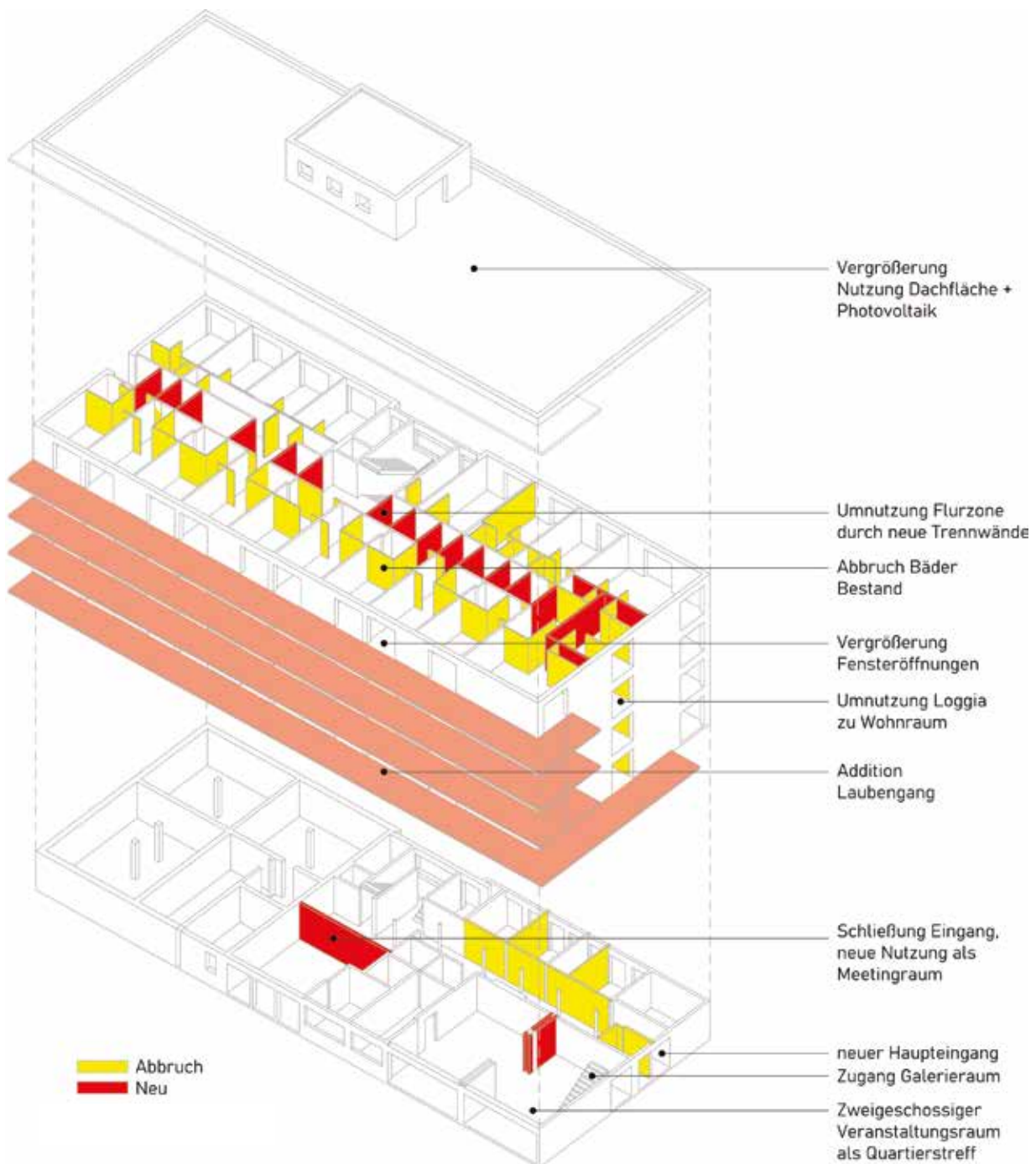
Das Gebäude, welches von der Strasse zurückversetzt ist, verfügt über einen grosszügigen Aussenbereich, der von den Haus- und Quartiersbewohnenden genutzt werden kann. Die Wohnungen in den oberen Etagen variieren in ihrer Grösse und Ausrichtung. Private Räume zeigen nach Osten. Ein geplanter Umbau respektiert die bestehenden Strukturen, bietet aber auch neue, flexible Wohnmöglichkeiten.



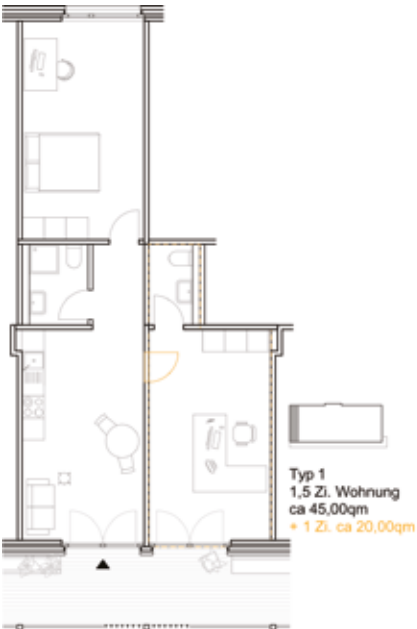
Raumprogramm



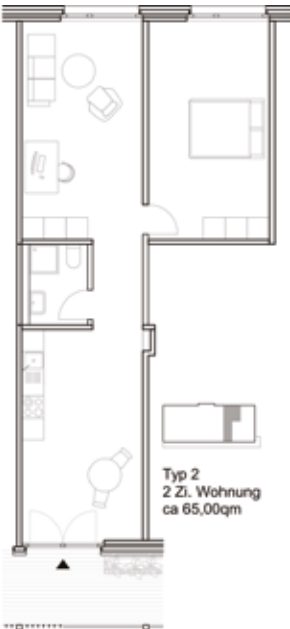
Umbaumassnahmen Regelgeschoss



Explosionszeichnung mit Umbaumassnahmen



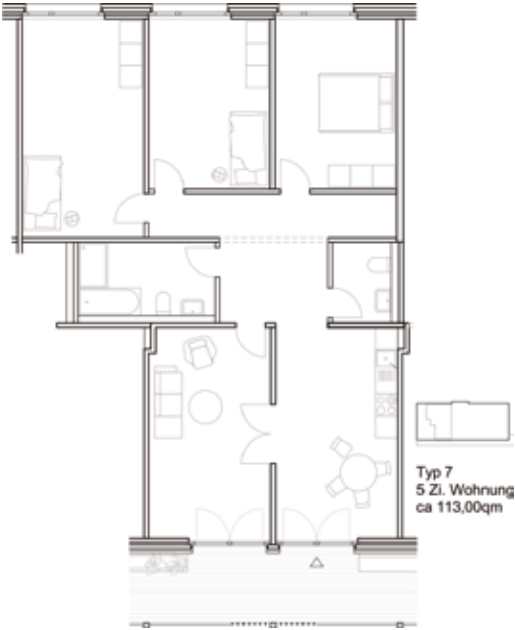
Wohnungstyp 1



Wohnungstyp 2



Wohnungstyp 3



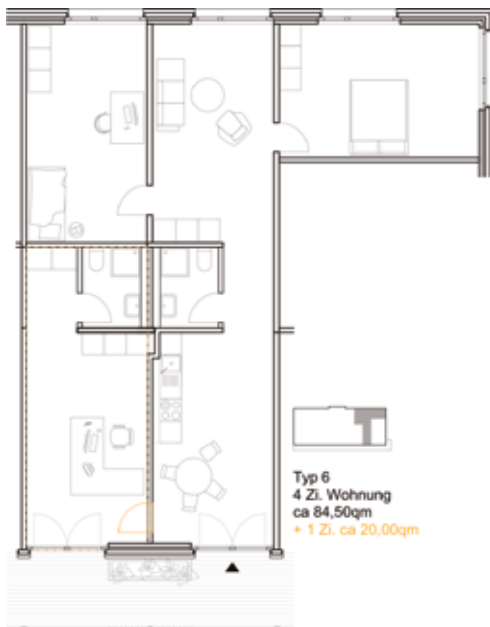
Wohnungstyp 7



Wohnungstyp 5



Wohnungstyp 4



Wohnungstyp 6



Wohnungstyp 8

Parked Spaces



22

Modulare Holzeinbauten ermöglichen attraktives Wohnen und Arbeiten im ehemaligen Parkhaus. Der neu geschaffene Innenhof und das nutzbare Dach fördern eine lebendige Nachbarschaft.

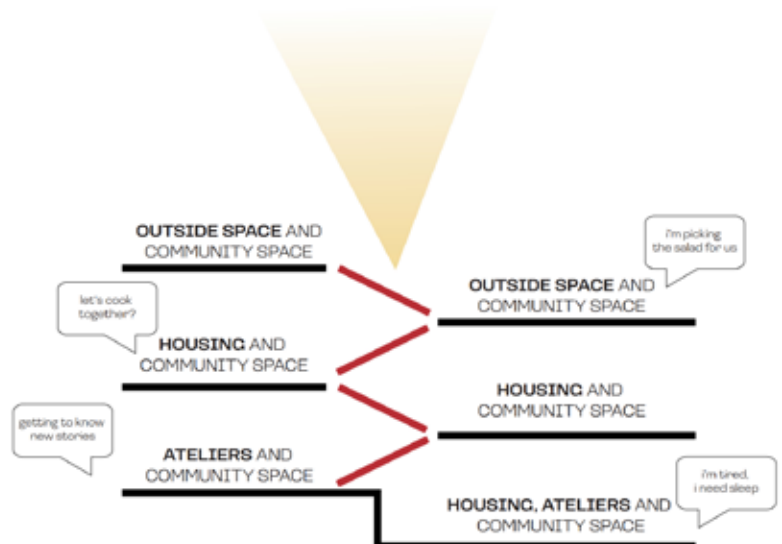


Das Projekt berücksichtigt die lokale Topografie und betont die Vegetation in der Fassade. Dabei wird Wert auf Licht, Raumqualität und vielschichtige Gemeinschaftsräume gelegt.

Verfasserin: Jeronymo Victória

Projektbeschreibung

Das Projekt «Parked Spaces» plant die Wiederverwendung der Parkhausstruktur des Krankenhauszentrums Biel/Bienne, um neue Wohn- und Arbeitsräume sowie öffentliche Räume für die Stadt zu schaffen. Das zentrale Atrium des Gebäudes fördert die Gemeinschaftsintegration und erzeugt organische Bewegungen innerhalb des Gebäudes. Das Gebäude respektiert die natürliche Topografie und integriert Vegetationshinweise in seiner Fassade. Im Einklang mit dem Ziel von Atelier Holz wird eine bestehende Struktur wiederverwendet, wobei das Design besonderen Wert auf Licht- und Raumqualität legt. Das Gebäude fördert ein Gemeinschaftsgefühl und bietet verschiedene Ebenen öffentlicher, halböffentlicher und privater Räume.



Nutzungsdiagramm



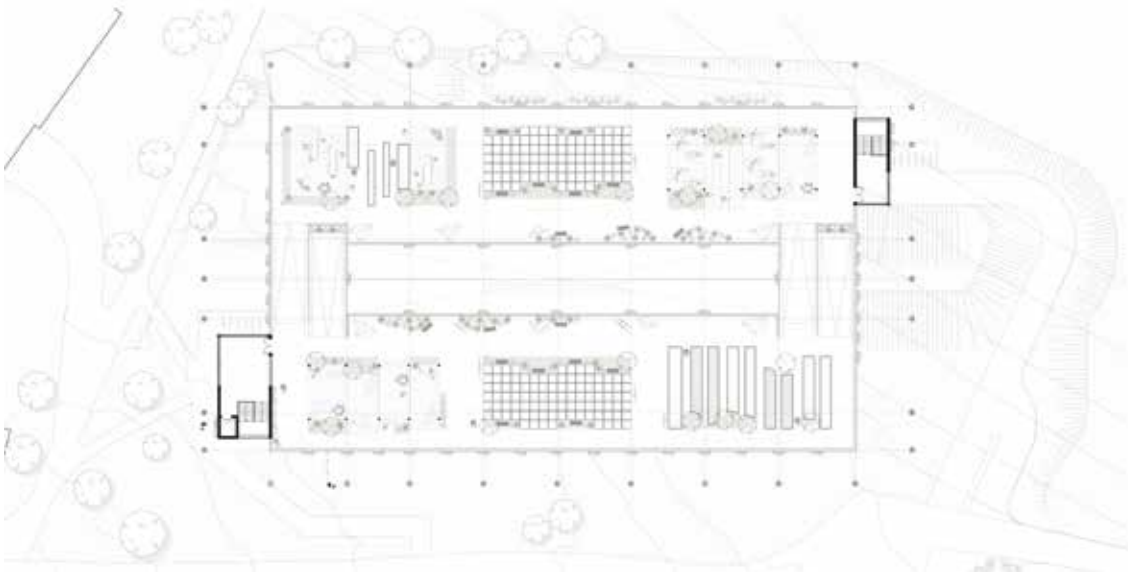
Querschnitt mit Perspektive



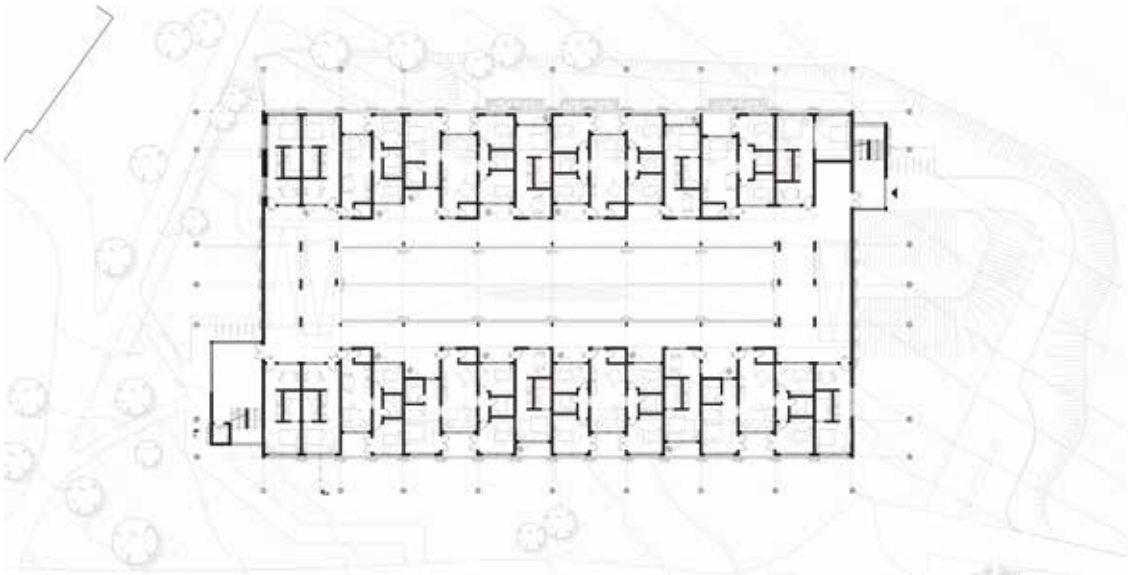
Süd-Fassade



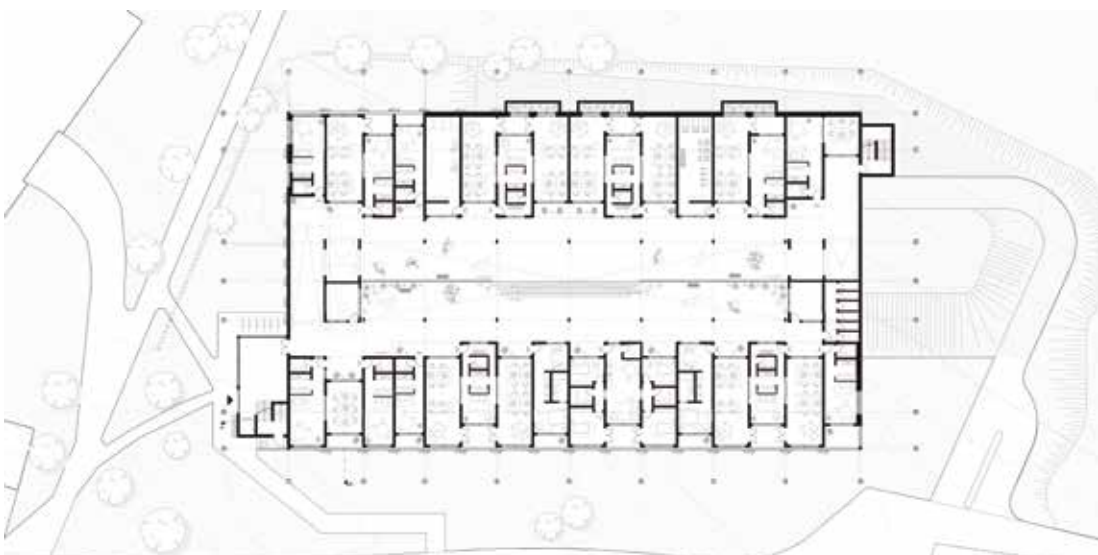
Nord-Fassade



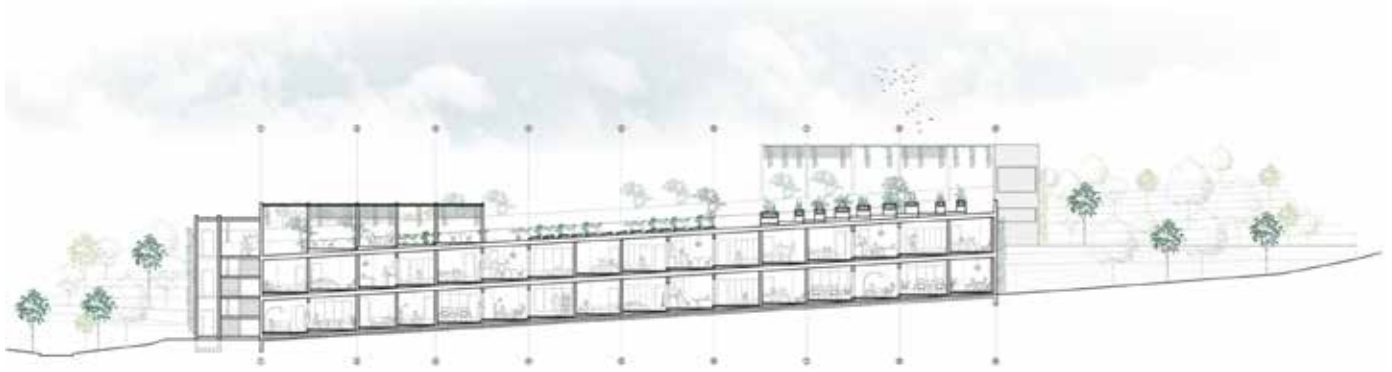
Aufsicht Dach



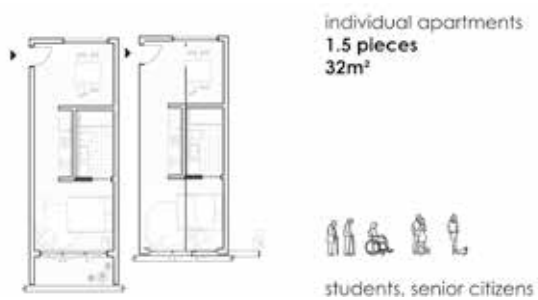
Ebene 1



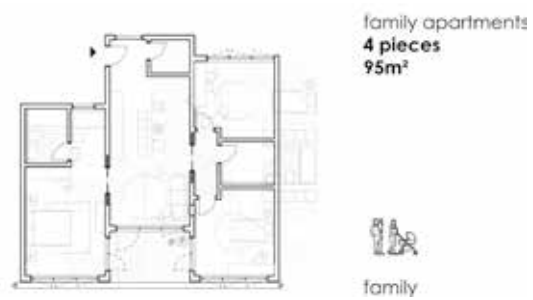
Erdgeschoss



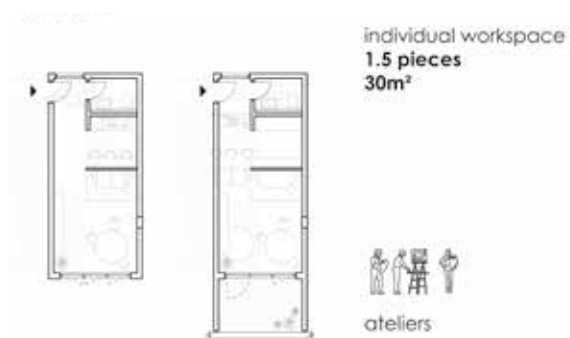
Längsschnitt



Grundriss Kleinwohnung



Familienwohnung



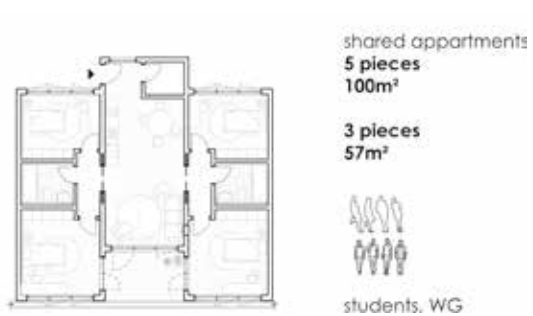
Individuelle Arbeitsräume



Geteilte Arbeitsräume



Geteilte Arbeitsräume



Wohngemeinschaft

Haus Vogelsang



26

Öffentliche Zugänge und Wege sowie vielseitige Nutzungen deuten die zentrale Rolle des Hauses Vogelsang für die Zukunft um. Die ursprüngliche Struktur und die Materialität bleiben dabei erhalten.



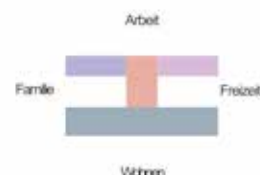
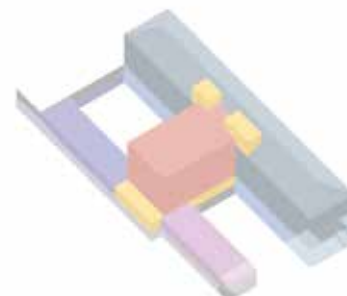
Die Durchwegung der Ebenen stellt einen zentralen Sozialraum dar, der zur Kommunikation und Interaktion zwischen den Bewohnenden einlädt.

Verfasser: Kornelius Rehberg

Projektbeschreibung

Das «Haus Vogelsang» ist trotz seiner Anpassungen an die ständig wechselnden medizinischen Anforderungen veraltet und eine Neugestaltung ist nicht mehr möglich. Während das Krankenhaus umzieht, besteht die Herausforderung darin, das verlassene Gebäude in einen wertvollen Teil der Stadt zu verwandeln. Der vorgeschlagene Entwurf sieht eine öffentliche Durchwegung vor, die von einem Hauptzugang im Norden zum neu geschaffenen Stadtplatz führt. Das umgenutzte Spital soll seinen Charakter bewahren, wobei der Fokus auf vielseitigen Nutzungen liegt, einschliesslich Freizeit, Wohnen und Gewerbe. Konstruktiv bleibt die Grundstruktur des Gebäudes erhalten, mit minimalen baulichen Eingriffen und einem Fokus auf nachhaltige Materialien und Wiederverwendung vorhandener Bauelemente.

Umfassende Nutzungen



Der Spitalcharakter wird erhalten durch die zukünftigen Nutzungen. Alle Bereiche des Lebens werden in dem Gebäudekomplex abgebildet.

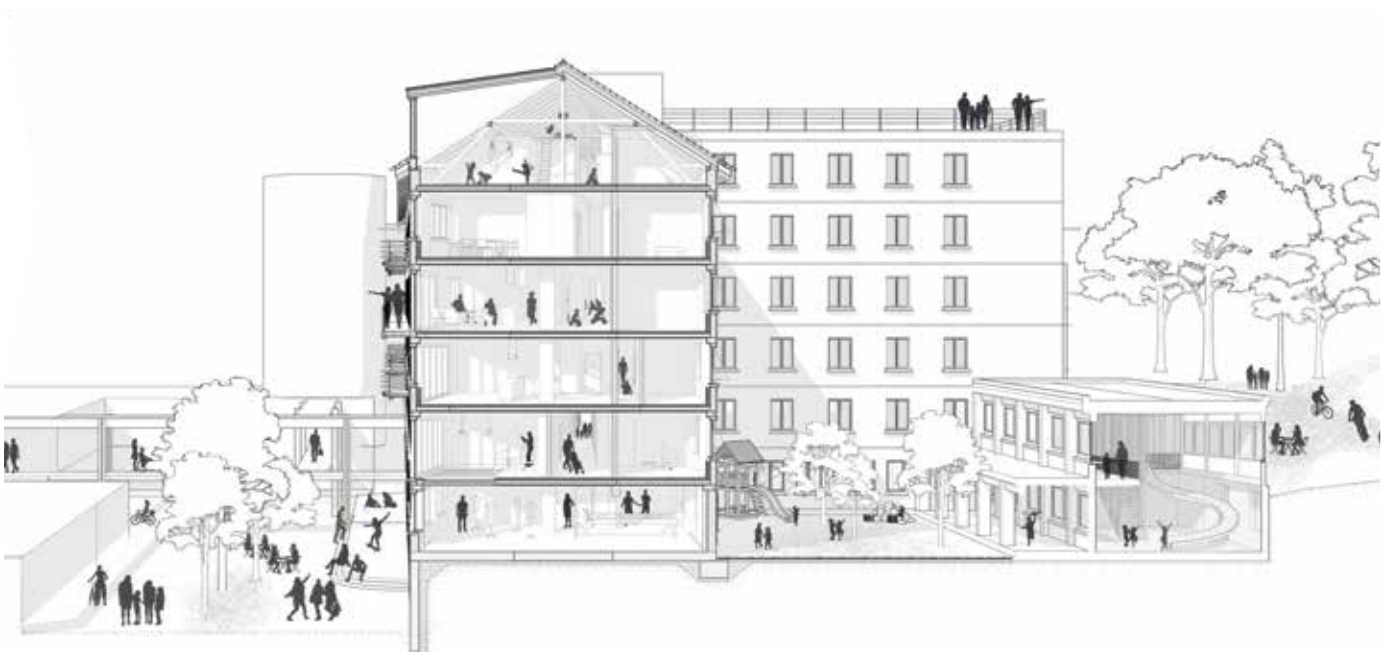
Nutzungsschema und Konzept



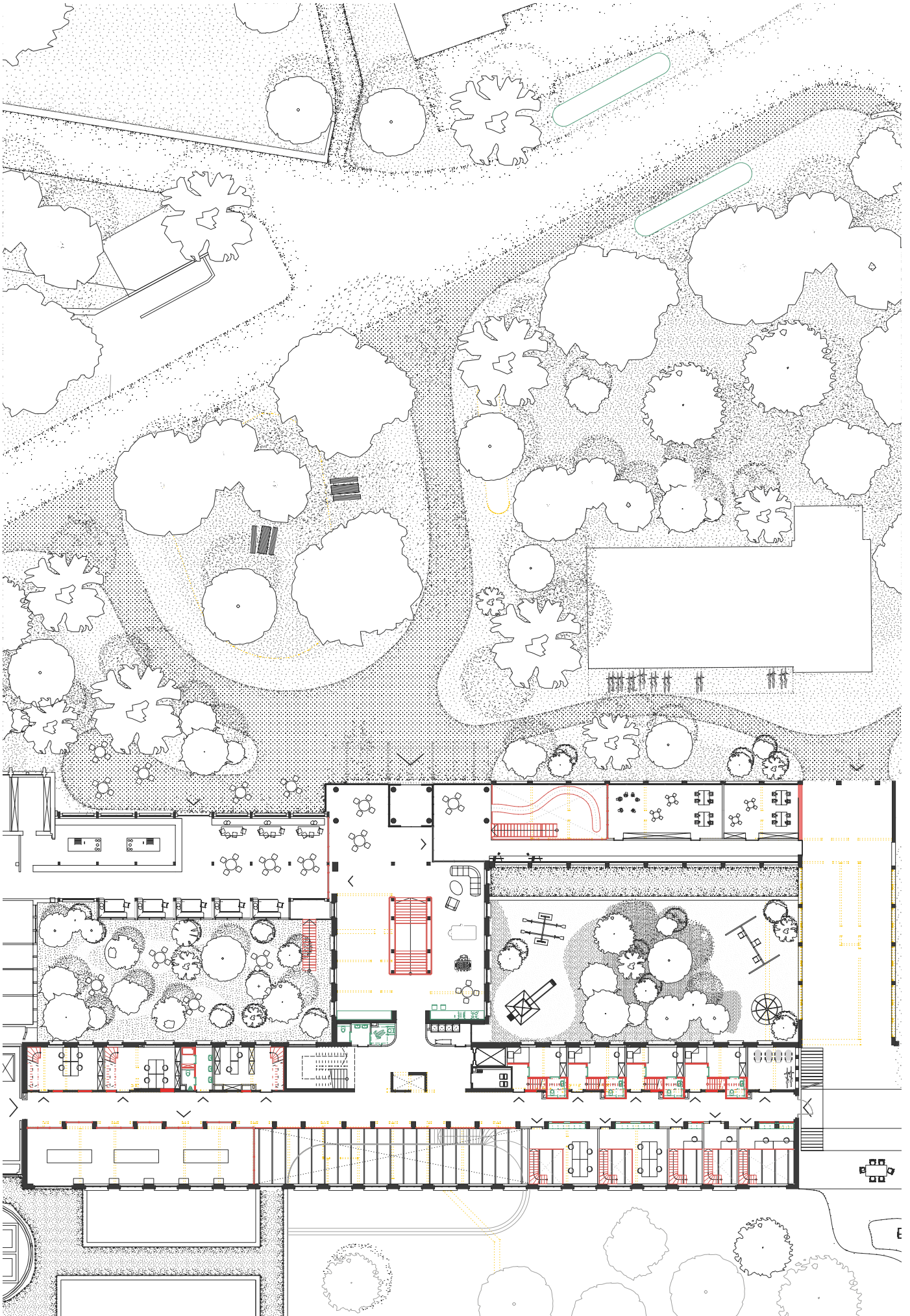
Visualisierung Gemeinschaftswohnung im Dachgeschoss



Süd-Fassade



Querschnitt mit Perspektive



Grundriss Erdgeschoss mit Hauptzugang zum Park



Grundriss Regelgeschoss



Grundriss Dachgeschoss



Die Kinderklinik ist das jüngste Gebäude im Areal. Die Bauteile haben den Grossteil ihres Lebenszyklus noch vor sich. Mit bedachtem Umgang mit der Bausubstanz und punktuellen Anpassungen werden Ressourcen geschont und kollektives Wohnen und Arbeiten ermöglicht.



Blickauf den aktivierten Aussenraum mit neu geschaffenem Bezug zum Erdgeschoss.

Verfasser: Kramer Felix

Die ehemalige Kinderklinik Wildermeth, geplant von Bauzeit Architekten und fertiggestellt 2008, liegt im Süd-Westen des Spitalareals und wurde auf einer Einstellhalle für Fahrzeuge errichtet. Das Gebäude zeichnet sich durch eine leichte Tragkonstruktion und wenige Stockwerke aus. Die Raumanordnung fördert effiziente interne Prozesse und schnelle Orientierung für Besuchende. Es können verschiedene Wohnungstypen in den grosszügigen Grundriss integriert werden und der Zugang zum Wildermeth Kollektiv wird durch einen Platz und eine Treppe zum Garten erweitert. Auf Grund des jungen Alters der ehemaligen Kinderklinik muss sorgfältig mit der vorhandenen Bausubstanz umgegangen werden, um Ressourcen zu schonen.



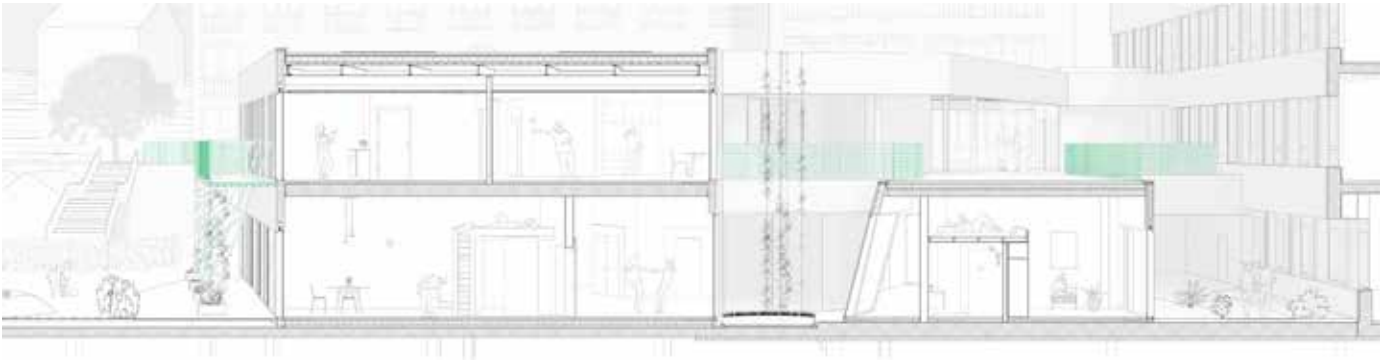
Schema der Zimmeraufteilung



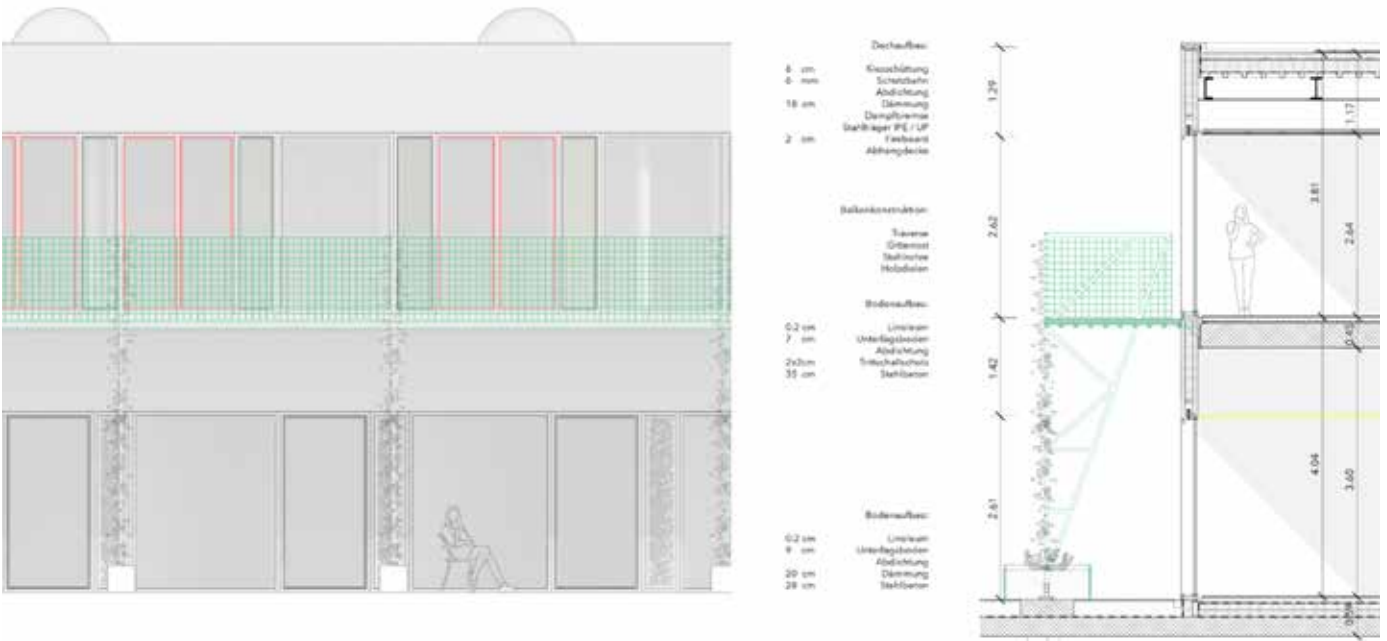
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



Querschnitt mit Perspektive



Süd-Ansicht und Fassadenschnitt



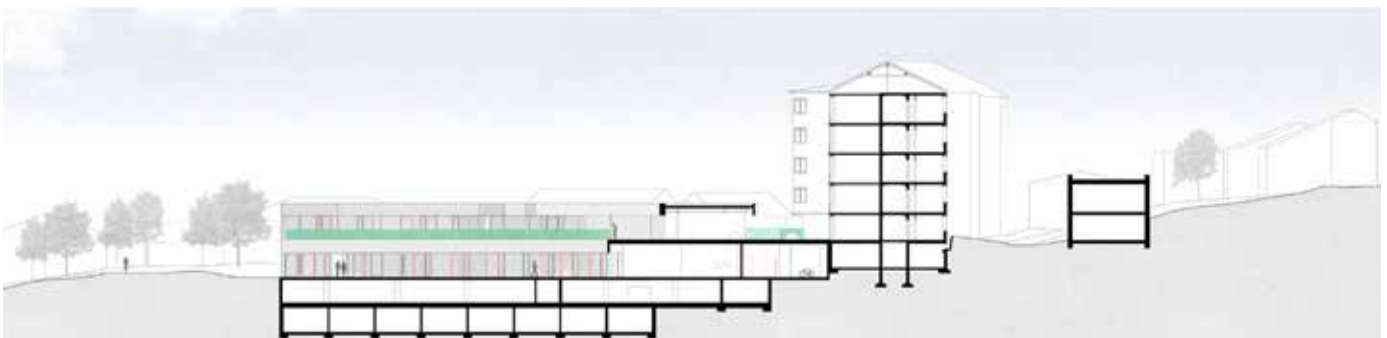
Grundriss Erdgeschoss



Süd-West Ansicht



Nord-Ansicht mit Arealverbindung



Ost-Ansicht Wohnhof



Visualisierung Obergeschoss



Mit subtraktiven Eingriffen, die Licht, Luft und Orientierung schaffen, wird der ehemalige Notfall- und Operationstrakt zu einer Wohnstadt transformiert. Neue Wege führen in Höfe, an denen sich Nachbarschaften organisieren.

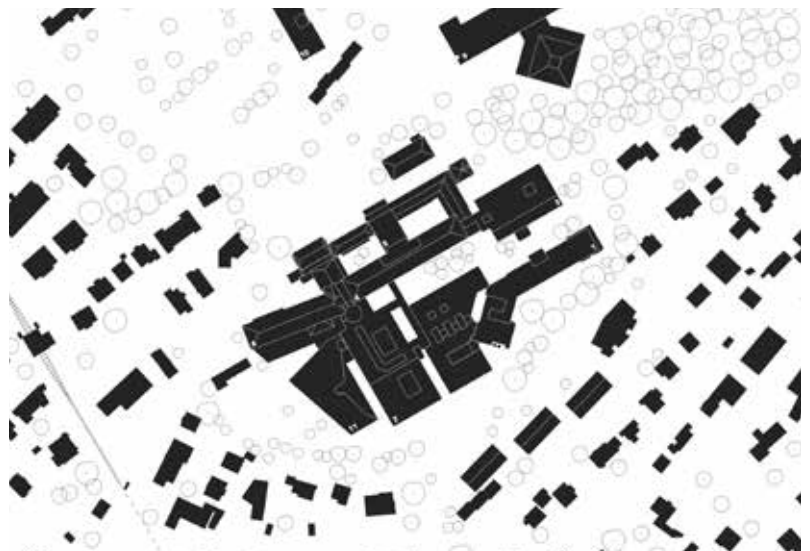


Die bestehende Erschliessungsstruktur wird als unübersichtliches, funktionales Wegsystem erlebt. Dieses Chaos an Gängen und Verbindungen ist gleichwohl irritierend wie auch faszinierend.

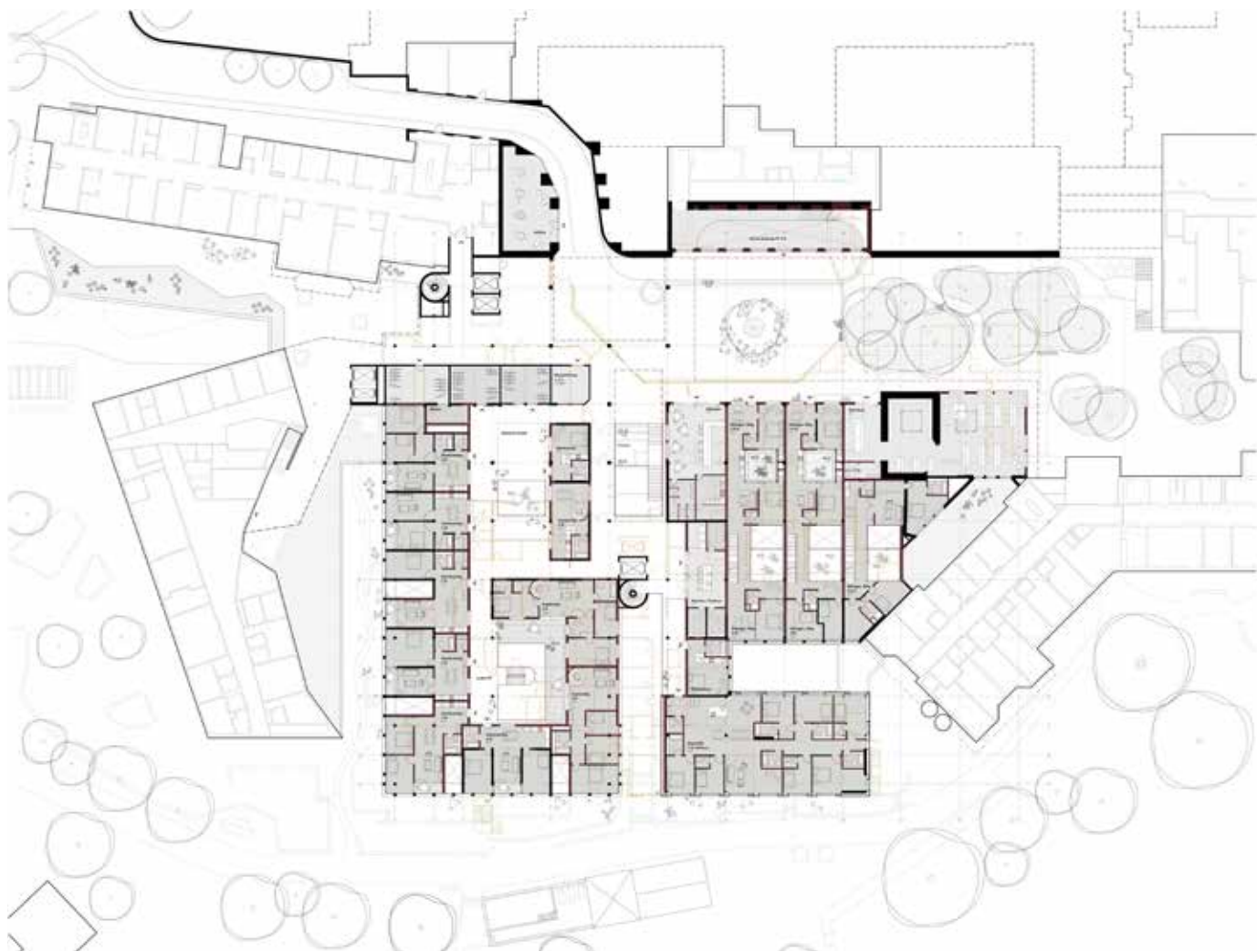
Verfasser: Ruflin Michael

Projektbeschreibung

Die Metapher der «Kernstadt» wird verwendet, um den Übergang von einer funktionalen Spitalstruktur zu einer Nachbarschaft darzustellen. Es werden zwei Hauptverbindungen durch die Stadt geschaffen: Nord-Süd und Ost-West. Das Zentrum dieser Verbindungen ist der heutige Notfallhof, der zum zukünftigen Stadtplatz wird. Gebäude N°7 dient als wichtiges Verbindungselement. Tageslicht in den neuen Räumen bietet Orientierung. Es gibt viele Gemeinschaftsbereiche, darunter eine Dachterrasse und verschiedene Höfe. Die Wohnungen sind vielfältig und sollen verschiedene Bewohnendengruppen ansprechen. Jede Wohnung hat einen Aussenbereich. Es wird ein Materialkonzept vorgestellt, das sowohl auf Wiederverwendung als auch auf eine klare Unterscheidung zwischen Innen- und Aussenbereichen abzielt. Das Hauptziel ist es, Orientierung zu schaffen und die bestehenden Strukturen optimal zu nutzen.



Schwarzplan



Grundriss Ebene A



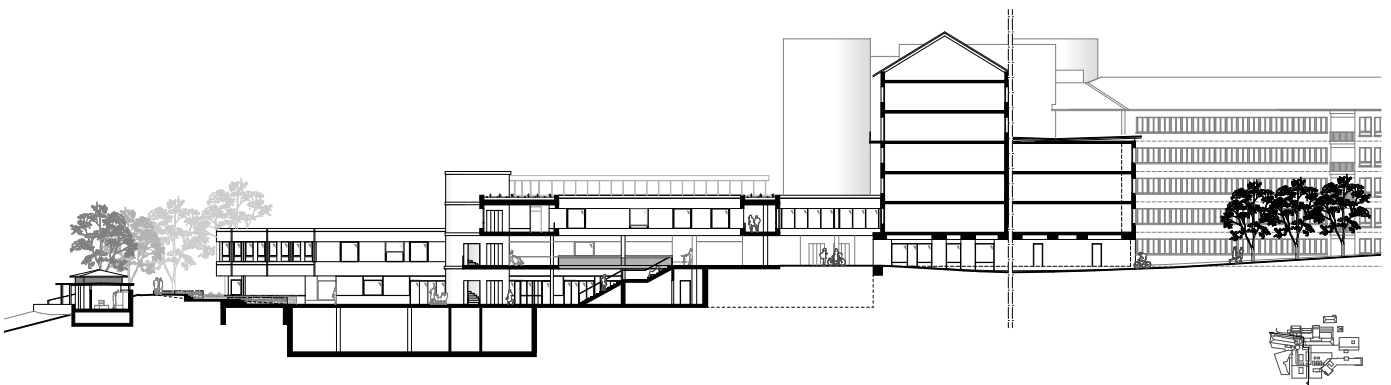
Grundriss Ebene U (-1)



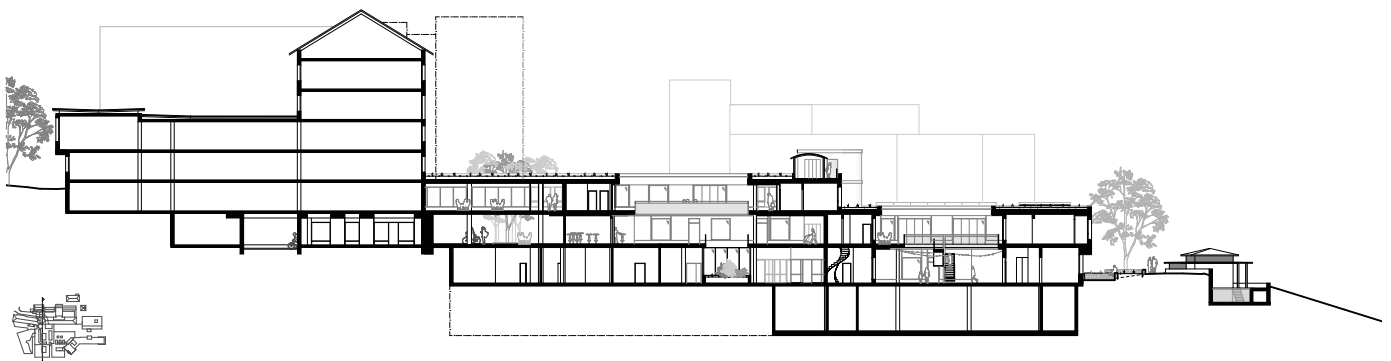
Grundriss Ebene B (+1)



Ansicht Süd-Fassade



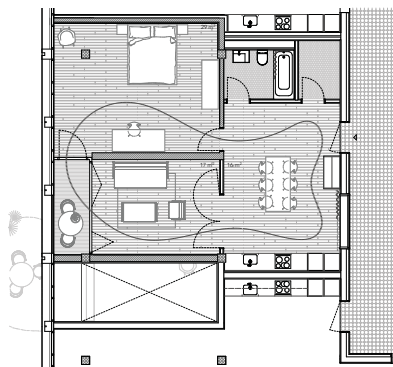
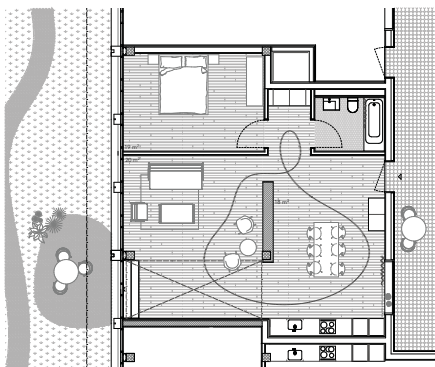
Querschnitt durch die Lichthöfe



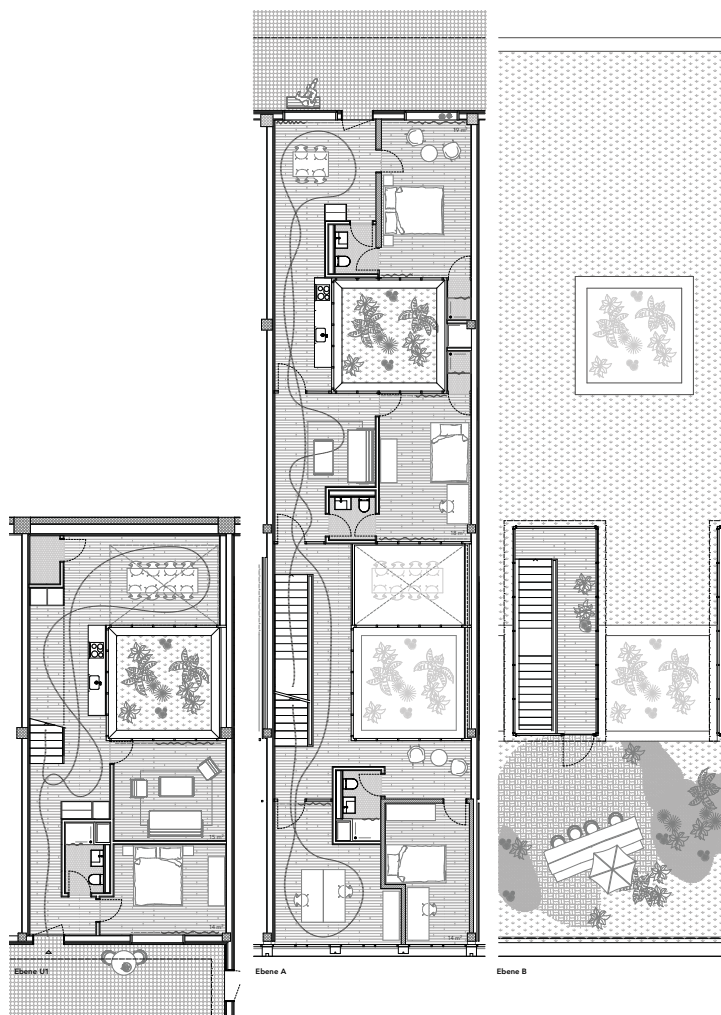
Querschnitt durch die Wohnhöfe



Konstruktionsschnitt



Wohnungstypen 2 & 3



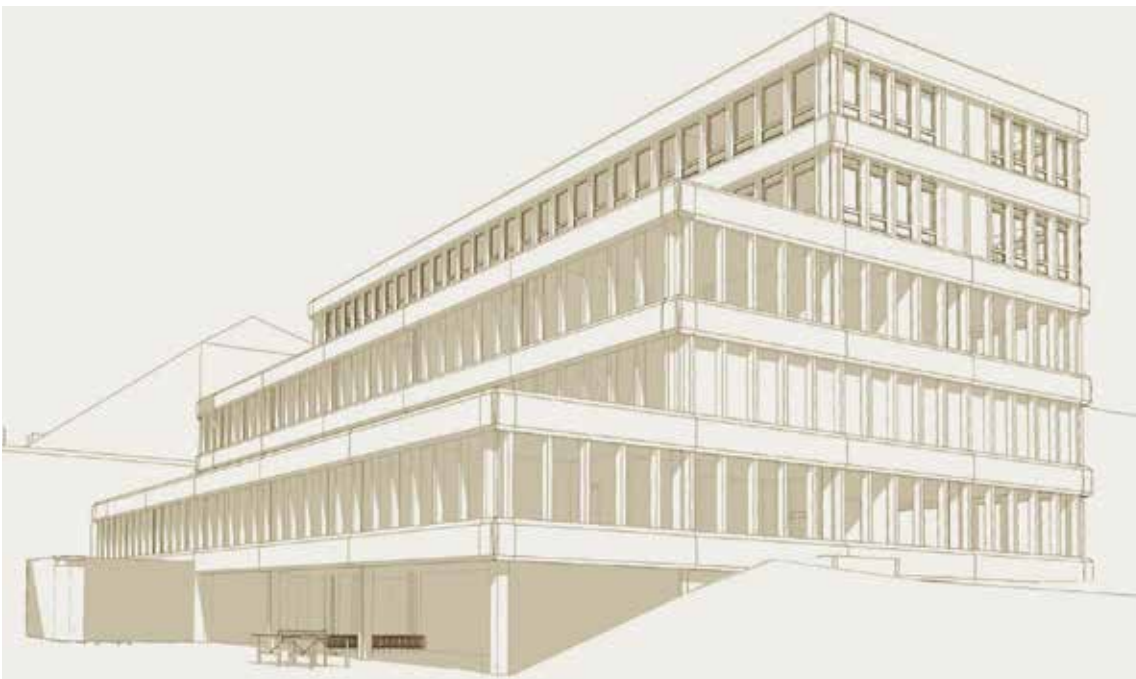
Wohnungstyp 1

Gebäude 03



38

Das funktionale Gebäude 03 aus den 1970-Jahren zeigt sich sehr anpassungsfähig. Mit einem neuen Atrium und einer Holzaufstockung ermöglicht das Projekt Wohnen für 60 Personen in Grosswohnungen.

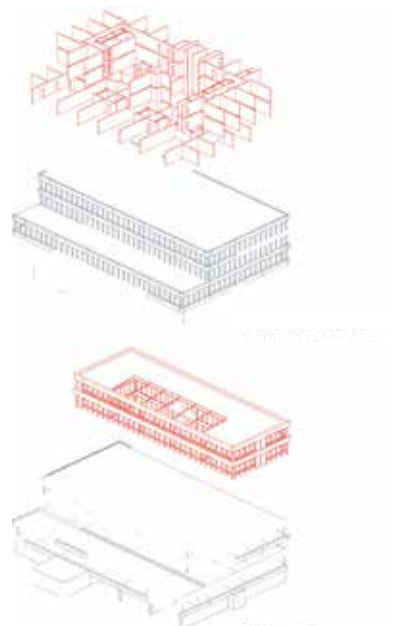


Perspektive auf die Hofsituation von Gebäude 3 mit der neuen Holzaufstockung.

Verfasserin: Wagner Sabrina

Projektbeschreibung

Das ehemalige Spitalareal wird in das Wohnquartier Vogelsang mit Fokus auf Energieerhalt und Gemeinschaft transformiert. Das Gebäude 03 bietet Platz für 60 Personen und behält die bestehende Struktur bei, die sowohl additive als auch subtraktive Modifikationen ermöglicht. Die Erschliessung über das westliche Treppenhaus wird nach Norden verlegt, und ein zentrales Atrium ersetzt den Mittelkern. Das flexible Tragwerk unterstützt diese Änderungen. Ursprünglich 1973 von Itten+Brechbühl erbaut und 1984 von Suter+Partner aufgestockt, zeigt das Gebäude trotz optischer Kontinuität technische Verbesserungen. Eine Holzaufstockung setzt die Gebäudegeschichte fort und respektiert dabei die bestehende Architektur.



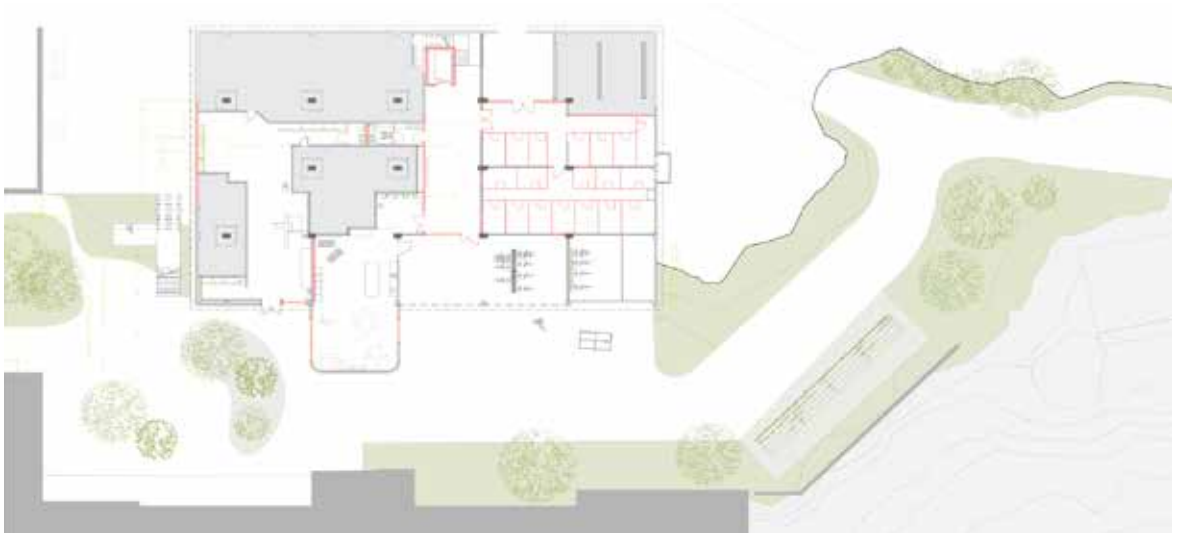
Schema Umbau



West-Ansicht



Querschnitt mit Perspektive



Hofgeschoss (EG)



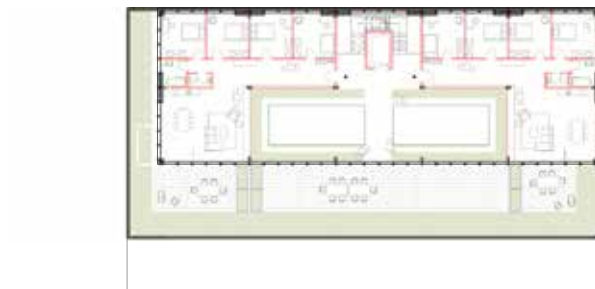
Gartengeschoss (+1)



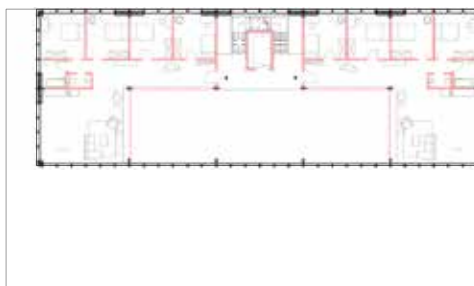
Clustergeschoss (+2)



2. Clustergeschoss (+3)



1. Holzbaugeschoss (+4)



2. Holzbaugeschoss (+5)



Ansicht Fassade

Gebäude 9



42 Aus dem Wirtschaftstrakt wird eine Wohnsiedlung. Die drei sehr unterschiedlichen Bauten verlangen nach anderen Lösungen, ermöglichen aber eine Vielfalt an Wohnungen und Wohnformen.

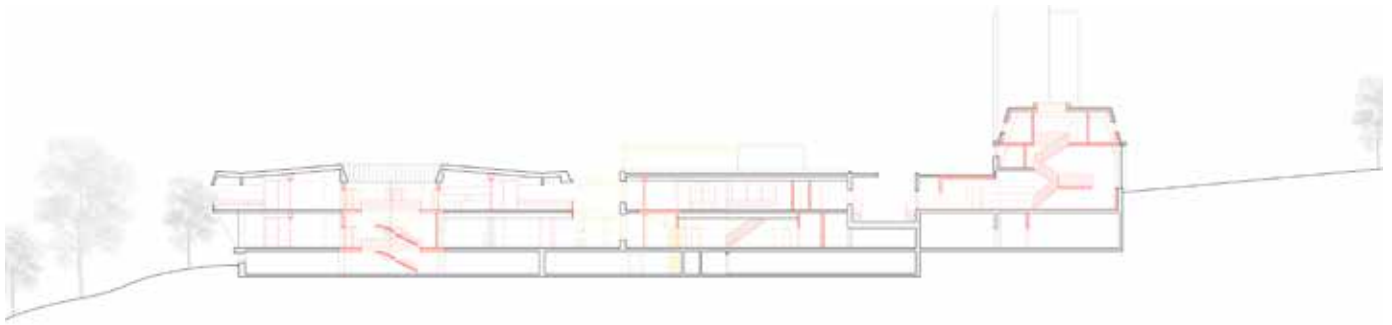


Blick in eine Duplexwohnung mit Lichthof.

Verfasserin: Marie Desponds

Projektbeschreibung

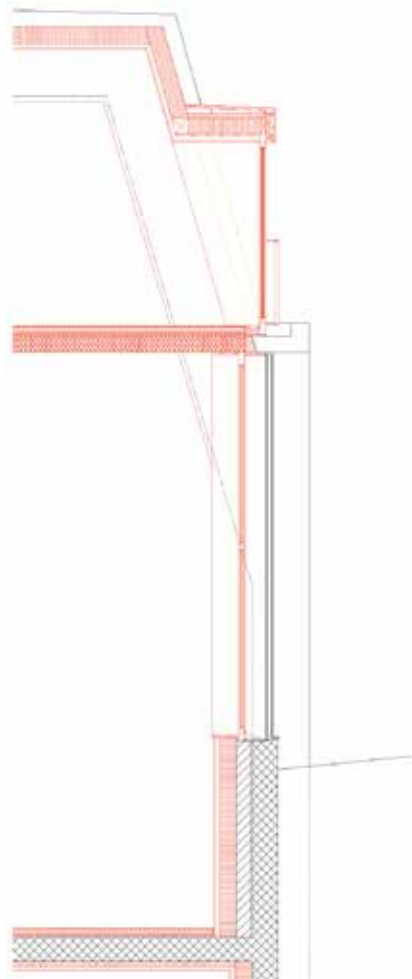
Die drei Bauten des Wirtschaftstraktes könnten unterschiedlicher nicht sein und dennoch gehören sie zusammen. Das Projekt versucht, diesen Spagat durch architektonische Mittel zu überbrücken. Es werden klärende volumetrische Eingriffe vorgenommen, wie zum Beispiel das Ablösen des quadratischen Bauteils mit Restaurant oder die Klärung des Zwischenraums bei der ehemaligen Anlieferung. Durch spezifische Eingriffe werden für die unterschiedlichen Ausgangslagen pro Gebäude geeignete architektonische Maßnahmen vorgeschlagen, die Wohnen im Wirtschaftstrakt attraktiv machen und nachbarschaftlichen Austausch ermöglichen. So entstehen Geschosswohnungen mit drei Zimmern unter einem Holzdach, Duplexwohnungen mit Eingang über die gemeinschaftlich genutzte Laderampe, Stadiowohnungen in der Heizzentrale und eine vertikal organisierte Wohngemeinschaft im Turm



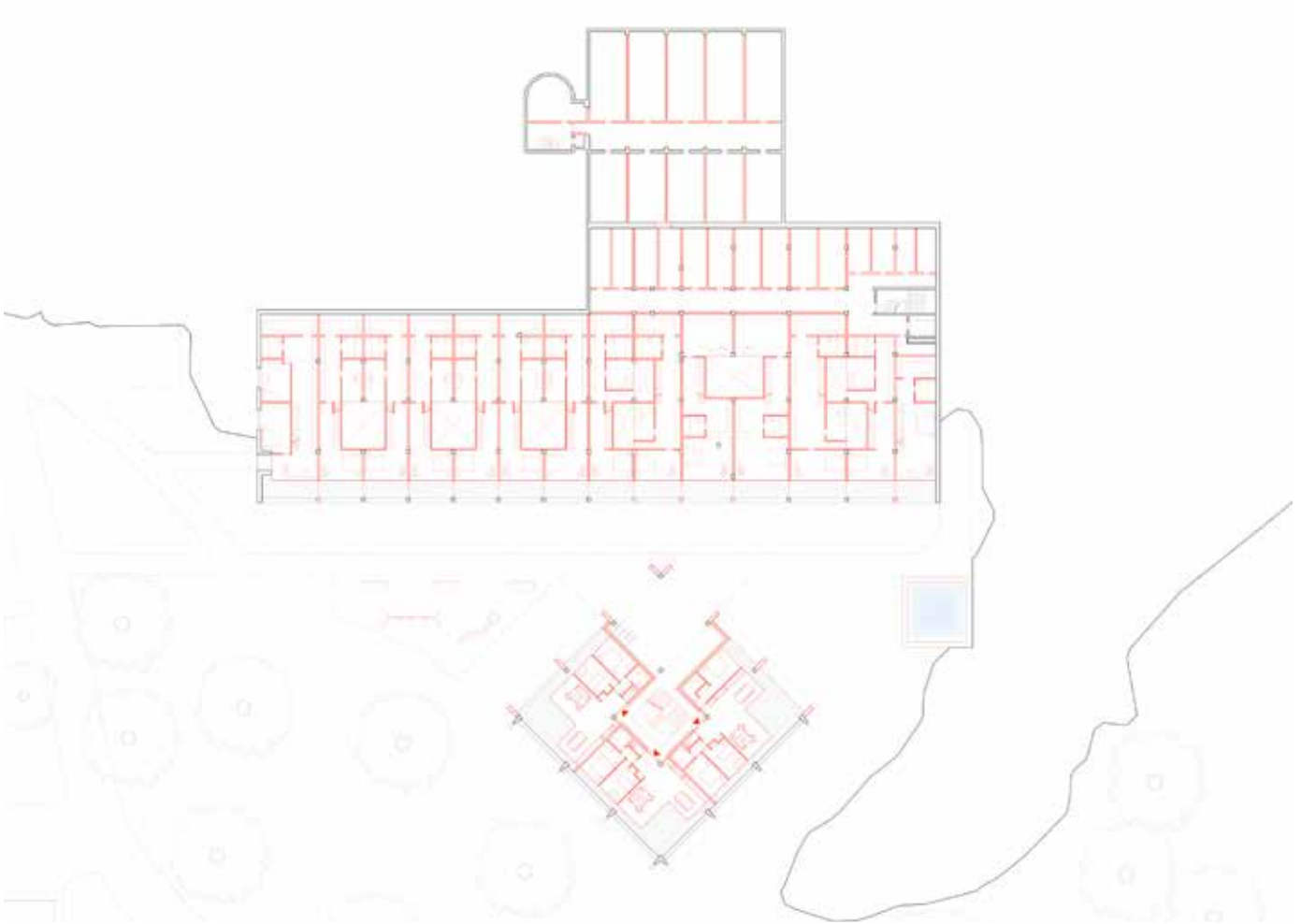
Querschnitt



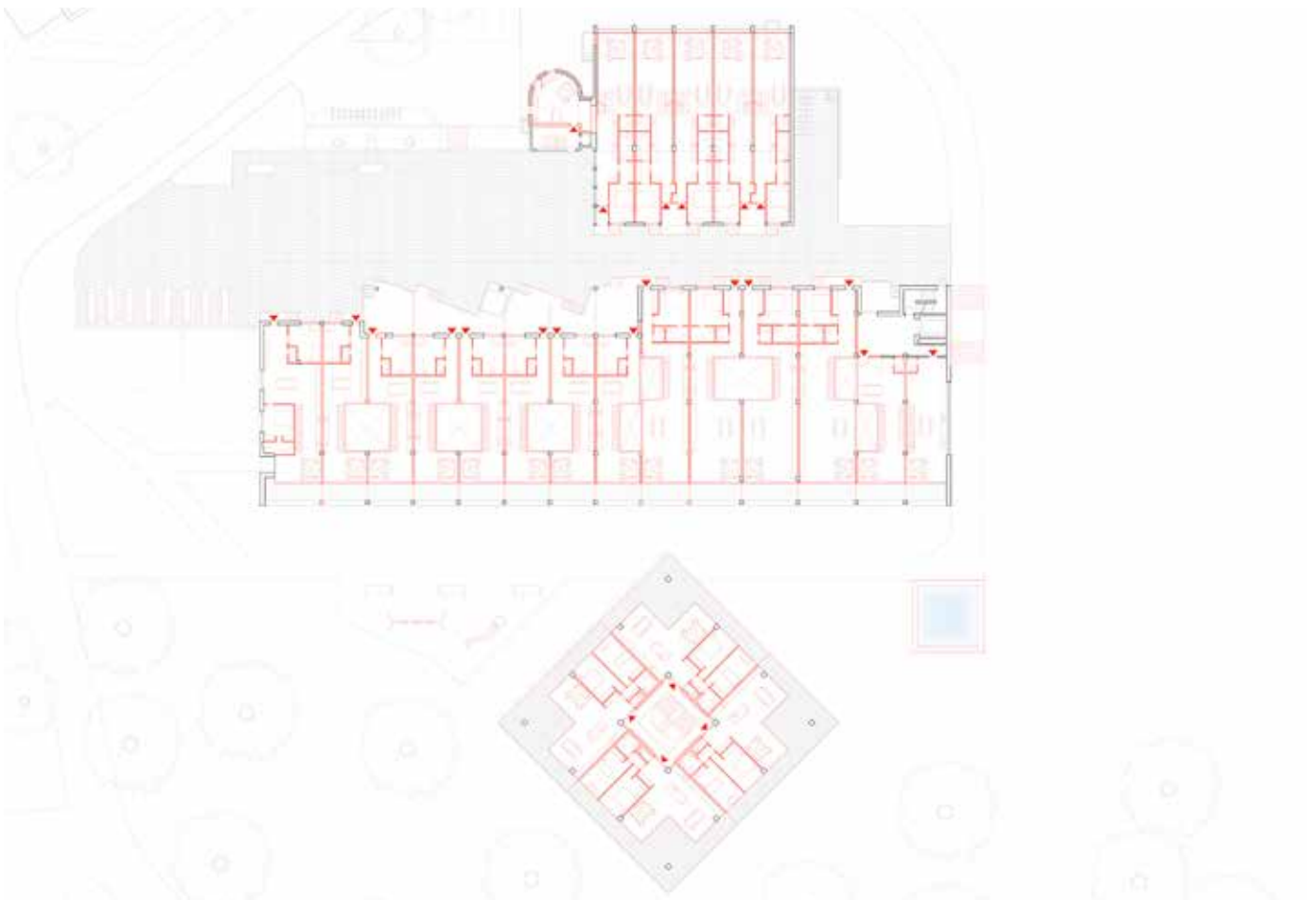
West-Fassade



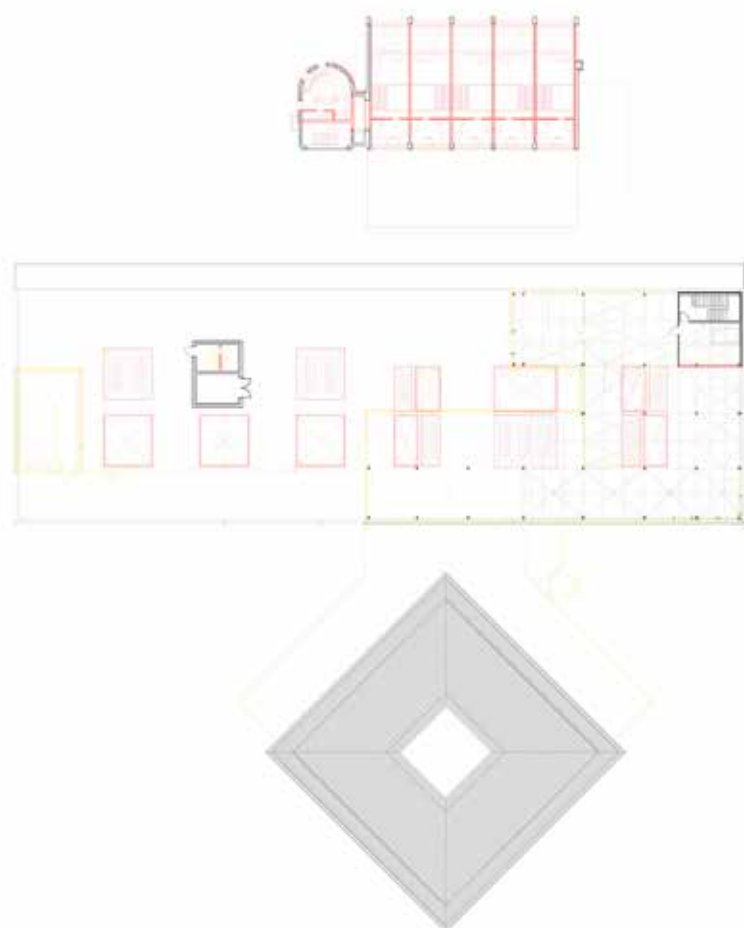
Fassade und Konstruktionsschnitt der Wärmезentrale nach Umbau zu Wohnungen



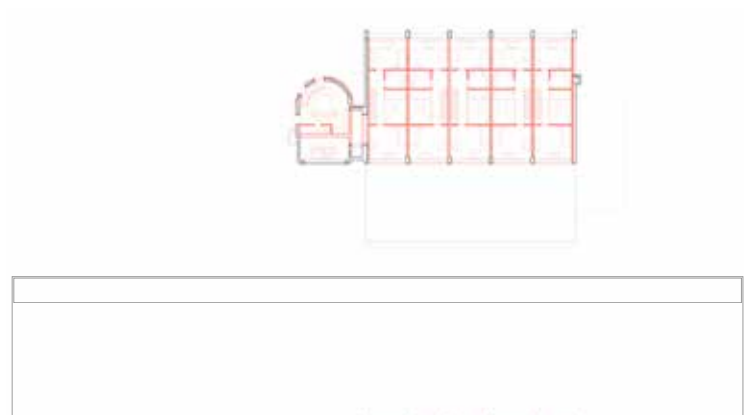
Grundriss Geschoss -1 südseitig ebenerdig



Erdgeschoss nordseitig ebenerdig



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Längsschnitt

Konklusionen

Stadtcollage - Gesamtbild der 9 Interventionen

46



Hanspeter Bürgi, Silvio Koch, Stasia Kremer

Konklusion 1

Der Stadtrand wird als Übergangsraum zwischen Siedlung und Landschaft neu definiert. Aus der Analyse werden spezifische Typologien (8 Elemente) formuliert, welche die Identität des Ortes als öffentlichen und gemeinschaftlichen Raum stärken.

Das Spitalareal (heute zentral über einen Eingang erschlossen) öffnet und vernetzt sich durch die Transformation in ein Durchlässiges Ensemble und wird Teil des Quartiers.

Die Erkenntnisse aus den beiden Ateliers sind weitgehend kongruent, die Interventionen ergänzend.

Die Bestandesbauten haben hohe bauliche, räumliche und auch atmosphärische Qualitäten und zeigen ein grosses Potenzial zur Transformation in neue Nutzungen auf.

Die konzeptionell-didaktisch vorgegebene Wohnnutzung im Spitalareal ist weitgehend möglich und eröffnet interessante Perspektiven. Die ergänzenden öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzungen sind für eine gute Durchmischung notwendig.

Konklusion 2

Die These «GRAUe Energie und BUNTe Vielfalt» wird klar bestätigt.

Weiterbauen und weitgehende Umnutzung des Bestandes ist an diesem Ort kulturell, gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch zukunftsfähig.

Die Resultate der Arbeiten aus den beiden Ateliers zeigen offene Fragen, zum Beispiel:

- Neben den qualitativen Aussagen sind nun auch quantitative notwendig, wie z. B. Fläche/Person, Geschossfläche vorher/nachher, etc.
- Zusätzliche bauliche innere Entwicklung
- Weitere entwerferisch-konstruktive Vertiefung
- Quartiervernetzung
- Mobilität, Energie, Infrastruktur
- Szenarien gemeinsamer Entwicklungsplan

Rechtlicher Hinweis & Bildrechte:

Sofern nicht explizit anders gekennzeichnet, liegen die Urheberrechte der in dieser Arbeit verwendeten Bilder und Illustrationen bei der Berner Fachhochschule und dürfen unter korrekter Zitierung der Quelle verwendet werden. Die Grundlagepläne der Spitalbauten sind Eigentum der Spitalzentrum Biel AG und wurden durch die Berner Fachhochschule geändert. Die Verwendung und Reproduktion der Pläne bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Spitalzentrum Biel AG. Bilder, die unter einer Creative Commons Lizenz verwendet wurden oder deren Rechte bei Dritten liegen, sind in der Bildunterschrift entsprechend gekennzeichnet und aufgeführt.

Auflage: Digital veröffentlicht (d) im März 2024. Version 1

Berner Fachhochschule

Institut Siedlung, Architektur und Konstruktion

Stadtlabor - Laboratoire urbain Biel | Bienne
Aarbergerstrasse 112
2502 Biel/Bienne

Telefon +41 34 426 41 41
stadtlabor@bfh.ch
www.bfh.ch/isak
www.stadtlabor-bielbienne.ch